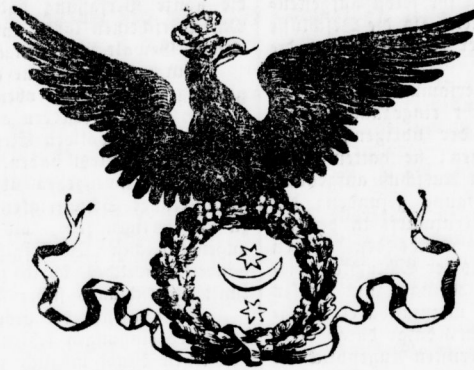


Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
für Halle und unsere unmittelbaren  
Abnehmer: 22 1/2 Sgr. Durch die resp.  
Post-Anstalten überall nur:  
26 1/4 Sgr.

# Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-  
genommen: In Leipzig in der  
Buchhandlung von H. Kirchner,  
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.  
In Magdeburg in der Kreuz-  
schen Buchhandlung, Breite-  
weg No. 156.

Hallische  
für Stadt



Zeitung  
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 100.

Halle, Dienstag den 1. Mai  
Hierzu eine Beilage.

1849.

## Deutschland.

Berlin, d. 27. April. Die Königl. Regierung hat unter  
gefrühtem Datum folgendes Schreiben an den Königl. Bevoll-  
mächtigten bei der provisorischen Centralgewalt erlassen:

„Als Sr. Majestät dem Könige durch die Deputation der deutschen Na-  
tional-Versammlung am 3ten d. M. die Botschaft von der auf ihn gefal-  
lenen Wahl zum deutschen Kaiser überbracht wurde, sprach Sr. Majestät,  
im Gefühle der hohen Bedeutung des Augenblicks für die ganze Zukunft  
Deutschlands, feierlich aus, daß Er in dem an Ihn ergangenen Rufe die  
Stimme der Vertreter des deutschen Volkes erkenne und den Werth des Ihm  
durch dieses Vertrauen gewordenen Anrechts zu schätzen wisse, daß Er aber  
ohne das freie Einverständnis der Fürsten und der freien Städte Deutsch-  
lands eine Entschliebung nicht fassen könne, welche für sie und die von ihnen  
regierten deutschen Stämme die entscheidendsten Folgen haben müsse.

Dieser Antwort des Königs gemäß, hat die Regierung Sr. Majestät  
an demselben Tage an sämmtliche deutsche Regierungen die Einladung er-  
gehen lassen, sich offen und umfassend über ihre Absichten und Wünsche aus-  
zusprechen.

Sie hat dieselben um bestimmte Erklärungen sowohl über die Sr. Ma-  
jestät zuge dachte Stellung, als über die ganze aus den Beratungen der  
National-Versammlung hervorgegangene Verfassung ersucht; sie hat es da-  
bei nicht verhehlt, daß sie selbst diese eben erst durch rasche Beschlüsse zur  
Vollendung gelangte Verfassung einer reiflichen Prüfung und gründlichen  
Erwägung unterziehen müsse, ehe sie dem Könige ihren Rath über die An-  
nahme derselben vorlegen dürfe.

Indem die Königl. Regierung diesen Weg einschlug, ist sie den  
Grundsätzen treu geblieben, welche sie von Anfang an für ihr Verfahren in  
der großen Angelegenheit der Neugestaltung der deutschen Verfassung sich  
vorgezeichnet hatte, und welche sie eben so offen und klar ausgesprochen, als  
mit ernster und aufrichtiger Konsequenz festgehalten zu haben, sich be-  
wußt ist.

Diese Grundsätze sind in der Note vom 23. Januar d. J. niedergelegt.  
— Sie beruhen auf der gewissenhaften Achtung aller Rechte der Regierungen,  
wie der National-Versammlung, und auf der tiefgewurzelten Ueberzeugung,  
daß es vorzugsweise Preußens Beruf sei, auf dem Wege des Rechts und  
Friedens auf die von der Nation geforderte Einheit, Freiheit und Macht  
Deutschlands hinzuwirken. Aus dieser nie verleugneten Ueberzeugung ging  
die Erklärung hervor, daß die Verfassung Deutschlands nur auf dem Wege  
der Verständigung zwischen den Regierungen und der National-Versamm-  
lung festgestellt werden müsse, und der Entschluß, zu dieser Verständigung  
selbst die Initiative zu ergreifen. Indem Preußen sich bereit zeigte, alle im  
Interesse der Gesamtheit von ihm zu verlangenden Dienste dem deutschen  
Vaterlande, auch mit eigenen Opfern, zu erweisen, und zugleich den festen  
Entschluß aussprach, keine ihm angebotene Stellung anzunehmen, als mit  
freier Zustimmung der verbündeten Regierungen, durfte es als Lohn für  
seine uneigennütigen Bestrebungen hoffen, daß durch ein einträchtiges Zu-  
sammenwirken der Regierungen das große Werk der deutschen Verfassung zu  
Stand kommen werde.

Die Königl. Regierung übernahm daher mit Vertrauen und Zuversicht

diesen Weg der Verständigung, auf welchem die Mehrzahl der übrigen Staa-  
ten sich ihr mit demselben Vertrauen angeschlossen. Sie erkannte das aus den  
Beratungen der National-Versammlung in erster Lesung hervorgegangene  
Werk seiner vollen Bedeutung nach an, indem sie die Ueberzeugung aussprach,  
daß der Entwurf im Wesentlichen die Grundlagen eines kräftigen und den  
Anforderungen der Zeit gemäß gestalteten Bundesstaates enthalte; sie mußte  
aber nach gewissenhafter Prüfung desselben auch erklären, daß sie Ab-  
änderungen desselben für notwendig und zum Heile des Ganzen, wie  
der Einzelnen, erforderlich halte. Die Gesichtspunkte, von welchen sie  
bei diesen Abänderungs-Vorschlägen ausging, sind in der Instruction  
vom 16. Februar dahin ausgesprochen, daß es darauf ankomme:

- 1) die Kompetenz der Bundesgewalt genauer zu begränzen, innerhalb  
dieser Kompetenz aber ihr eine kräftige Handhabung zu sichern;
- 2) Die Gränzen der Einzelstaaten als selbstständige Organismen mög-  
lichst zu wahren und sie nicht weiter zu beschränken, als zur Errei-  
chung der wesentlichen Bedingungen des Bundesstaates notwendig sei.

Diese Gesichtspunkte waren nicht auf das augenblickliche Bedürfnis  
berechnet, sondern liegen so wesentlich in der Natur der Sache und der  
eigenhümlichen Verhältnisse Deutschlands, daß die Königl. Regierung  
dieselben unter allen Umständen festhalten mußte und davon nicht abgehen  
konnte, ohne die Gesamt-Entwicklung Deutschlands auf das Ernstlichste  
zu bedrohen. Eine Verfassung, welche diese Grundlagen beseitigte, könnte  
Deutschland nicht zum Heile gereichen.

Die meisten deutschen Regierungen schlossen sich den Abänderungs-  
Vorschlägen Preußens an, welche sich auf dasjenige beschränkten, was  
aus den oben aufgestellten Grundsätzen mit unabweisbarer Nothwendigkeit  
hervorging; andere haben besondere Vorschläge an das Reichs-Ministerium  
gelangen lassen, welche aber im Wesentlichen von denselben Gesichtspun-  
ten ausgehen.

Die Regierungen gaben diese Anträge der National-Versammlung  
hin, in dem Vertrauen, daß dieselbe sie einer eingehenden, gründlichen  
Berathung und Berücksichtigung würdigen werde. Wir können noch jetzt  
die Ansicht nicht aufgeben, daß, wenn dies in der erwarteten Weise ge-  
schehen wäre, eine Verständigung würde zu erzielen gewesen sein.

Es hätte alsdann aus der gemeinsamen Arbeit der Nationalversamm-  
lung und der Regierungen der Bau einer Verfassung hervorgehen können,  
unter deren Schutz alle deutschen Stämme einer gemeinsamen, tüchtigen  
Entwicklung entgegengegangen wären. Und wenn einzelne deutsche Staa-  
ten noch durch ihre eigenhümlichen Verhältnisse an der Theilnahme daran  
verhindert worden wären, so hätte sich doch durch die Mitwirkung der  
National-Versammlung und eine redliche Verständigung der Regierungen  
unter einander auch innerhalb des großen, bestehenden und unter allen  
Umständen heilig zu achtenden Bundes eine engere Gemeinschaft bilden  
können, welche denen, die sich ihr angeschlossen, die Gelegenheit und die  
Bedingungen zu einer kräftigeren Entfaltung nach innen und außen dar-  
geboten hätte.

Preußen hatte, nach der einen wie nach der anderen Seite hin, ge-  
than, was an ihm war, um die Verständigung herbeizuführen. Es war-  
tete mit Ruhe und Vertrauen die Beschlüsse der National-Versammlung ab;  
es hat nicht versucht, irgend welchen weiteren Einfluß auf ihre Ber-  
athungen auszuüben, sondern dem Patriotismus und der Weisheit der

Vertreter des deutschen Volkes vertraut. Die Königl. Regierung hielt an dem eingeschlagenen Gange ihrer Politik um so freudiger fest, als die allgemeine Stimme des preussischen Volkes sich auf unzweideutige Weise damit einverstanden erklärt hatte.

In dieser Stellung fand sich die Königliche Regierung, stark durch die Loyalität und die Treue, mit der sie an den von ihr selbst aufgestellten Grundfäden des Rechts und der Versöhnung festhielt, als die Beschlüsse der National-Versammlung über die zweite Lesung der Verfassung und die Wahl Sr. Majestät des Königs erfolgten.

Diese Beschlüsse bewiesen, daß die National-Versammlung auf den von uns dargebotenen Weg der Verständigung nicht eingegangen war. Die Vorschläge der Königl. Regierung, so wie die der übrigen, waren gar keiner Berathung im Schooße derselben unterzogen; sie hatten selbst nicht in dem Maße, wie sie durch den vorbereitenden Ausschuß aufgenommen waren, bei der Versammlung selbst Berücksichtigung gefunden; dagegen waren wesentliche Bestimmungen des früheren Entwurfs in beider Beschlüsse weggefallen, andere aufgenommen, welche dem ganzen Werke einen durchaus neuen Charakter verliehen. Als der Schlüsselstein dieses neuen Werks war die Wahl Sr. Majestät des Königs zum Kaiser vorgenommen, und das so vollendete Ganze als ein unantastbarer Organismus zur Annahme hingestellt und Sr. Majestät dem Könige dargeboten.

Die Königliche Regierung mußte sich in diesem ersten Augenblick die Frage vorlegen: ob sie dadurch sich veranlaßt fühlen dürfe, auch ihrerseits von dem bisherigen Wege abzuweichen und dem Könige zu einer unbedingten Annahme des Dargebotenen zu rathen?

Sie hat diese Frage nach Pflicht und Gewissen beantwortet.

Der Weg, den sie hätte verlassen sollen, war der Weg des Rechtes und des Friedens, der Konsequenz und der Treue. Sr. Majestät der König selbst haben keinen Augenblick daran zweifeln können, daß auf diesem Wege allein für Deutschland, für Preußen, für Ihn selber und Sein Haus Heil und Ehre zu finden sei. Diesen Standpunkt haben daher auch die Antwort des Königs an die Deputation und das Circular der Königlichen Regierung von demselben Tage offen und aufrichtig festgehalten.

Von eben diesem Standpunkte aus sieht Sr. Majestät der König erst jetzt, nachdem die durch jenes Circular erbetenen Erklärungen der verbündeten Regierungen erfolgt, und unfererseits die Bestimmungen der in zweiter Lesung beschlossenen Verfassung noch der gründlichsten und sorgsamsten Erwägung unterzogen worden sind, sich in der Lage, Seinen definitiven Entschluß über den an Ihn ergangenen Ruf der National-Versammlung auszusprechen.

Die Erklärungen der deutschen Fürsten und Regierungen haben gezeigt, wie weit die Ansichten, namentlich in der Oberhauptfrage, auseinandergehen, und wie wenig Hoffnung auf Erzielung eines umfassenden Einverständnisses vorhanden war. Während einzelne Fürsten mit einem Vertrauen, welches Sr. Majestät nur mit hoher Genugthuung anerkennen kann, den Wunsch ausgesprochen haben, der König möge die dargebotene Krone annehmen: haben Andere in der Errichtung eines erblichen Kaiserthums selbst die größte Gefahr für Deutschland erblickt, und ihre Abneigung oder ihren festen Entschluß ausgesprochen, einem anderen deutschen Fürsten als Kaiser sich nicht unterzuordnen. Die bedeutendsten deutschen Regierungen haben die Verfassung in der Form, wie sie vorliegt, nicht annehmen zu können erklärt.

Dagegen hat eine große Anzahl deutscher Regierungen die Bedenken, welche sie früher mit uns getheilt, jetzt um der Dringlichkeit der Umstände willen aufgeben zu müssen geglaubt, und noch ehe wir die Beratungen mit ihnen eröffnen konnten, sich gegen das Reichs-Ministerium dahin erklärt, daß sie die Verfassung unbedingt annehmen und Veränderungen derselben nur auf dem in ihr selbst bestimmten Wege zuzulassen bereit seien. Sie sind dabei von der durch den Erfolg nicht bestätigten Voraussetzung ausgegangen, daß dieselbe durch den Beitritt der übrigen Staaten in ganz Deutschland wirklich zur Geltung kommen werde.

Es ist schon oben angedeutet worden, daß diese Verfassung bei der zweiten Lesung in ihren Grundlagen wesentlich modificirt worden sei, und zwar nach einer Richtung hin, welche es der Königlichen Regierung unmöglich machte, Sr. Majestät die Annahme derselben zu rathen. Dies hat das Ministerium schon der eigenen Landes-Vertretung gegenüber erklärt. Die weitgehenden Bestimmungen des ersten Entwurfs über die Befugnisse der Reichsgewalt zum Eingreifen fast in alle inneren Verhältnisse der einzelnen Länder, welche eine selbstständige Verwaltung der letzteren unmöglich machen und sie mit der Zeit abforbiren würden, sind nicht beseitigt worden. Die in die Verfassung aufgenommenen Grundrechte enthalten einzelne, so tief eingreifende und in mancher Hinsicht noch zweifelhafte Grundfäden, daß es bedenklich scheinen muß, dieselben, als für alle Zeiten bindend, den einzelnen Staaten aufzudrängen. Daneben ist den letzteren durch den Wegfall des ganzen Kapitels vom Reichsrath jede Mitwirkung bei der Ausübung einer sie selbst so vielfach nahe berührenden Exekutivgewalt genommen; und dennoch ist dem so isolirt und in scheinbar einziger Nachvollkommenheit hingestellten Reichs-Oberhaupt durch die Annahme des suspensiven Veto und die Ausdehnung desselben selbst auf Verfassungs-Änderungen in Wahrheit eine Stellung gegeben, bei der we-

der die Würde, noch die zum Heile des Ganzen, wie der Einzelnen erforderliche Macht gewahrt werden kann. Das konstitutionell-monarchische Prinzip, an welchem die große Mehrzahl des deutschen Volkes mit Liebe und Vertrauen festhält, ist durch diese Stellung in seinem Wesen bedroht; und in Verbindung mit dem alle Schranken niederwerfenden Wahlgesetz erhält die ganze Verfassung dadurch einen Charakter, welcher sie nur als das Mittel erscheinen läßt, um allmählig und auf anscheinend legalem Wege die oberste Gewalt zu beseitigen und die Republik einzuführen.

Durch die Annahme einer solchen Verfassung würde die Königliche Regierung nicht nur die oben als maßgebend bezeichneten Gesichtspunkte gänzlich verläugnet, sondern auch die besonnenen, nach wahrer Freiheit strebenden und konservativen Elemente Preußens und Deutschlands in ihrem innersten Wesen verletzt haben.

Ein Hinweggehen über diese ernstlichen Bedenken um des Dranges augenblicklicher Schwierigkeiten und Gefahren willen, würde um so weniger zu rechtfertigen sein, als es sich nicht allein um die Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses, sondern um die Schaffung eines Werkes handelt, welches durch sein eigenes Wesen Dauer verbürgen und die Zukunft Deutschlands sicher stellen soll.

Sr. Majestät der König hat sich demnach nicht verhehlen können, daß die Vorbedingungen fehlen, welche allein Ihm eine Annahme der auf Ihn gefallenen Wahl möglich machen konnten; und in ernstlicher Erwägung der Pflichten, welche Ihm gegen Deutschland und gegen Sein eigenes Land obliegen, so wie der Verantwortlichkeit, welche auf Ihm persönlich dabei ruhen würde, hat Er sich in Seinem Gewissen nicht für berechtigt halten können, an Sein Land und Volk diejenigen Anforderungen zu machen, welche diese neue Stellung bedingt haben würde, und hat sich daher mit dem Rath Seines Staats-Ministeriums entschlossen, die auf Grund der in Frankfurt beschlossenen Verfassung Ihm dargebotene Kaiserwürde abzulehnen.

Es sind nicht die schweren Pflichten, es sind nicht die Opfer, welche dieselbe Ihm auferlegen würde, vor denen der König zurücksteht. Deutschland hat von seinen Fürsten jedes Opfer zu fordern, außer dem des Rechtes, der Wahrheit und der Treue; ein solches Opfer würde nie mehr zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes reichen. Sr. Majestät hegt daher auch das feste Vertrauen, daß sowohl die National-Versammlung, wie die ganze deutsche Nation die Gesinnung anerkennen werden, aus welcher Sein Entschluß hervorgegangen ist.

Wie der König selbst unter den Ersten gewesen ist, aus freier Entschließung zu der Neugestaltung Deutschlands zu einem kräftigen Bundesstaat die Hand zu bieten, so wird Er auch der Letzte sein, an dem Gelingen dieses großen Werkes zu verzweifeln. Preußen wird sich unter keinen Umständen von dem Werke der deutschen Einigung zurückziehen, vielmehr auch jetzt alle Kraft aufbieten, um dasselbe zu fördern. Die Königliche Regierung hat zuerst den Weg der Verständigung eingeschlagen, und wengleich ihre bisherigen Bemühungen ohne ihre Schuld fruchtlos geblieben sind, so will sie doch denselben nicht aufgeben und erklärt daher ihre fortwährende Bereitwilligkeit, auf jede Verständigung einzugehen. Wie wir schon am 23. Januar die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Aufrichtung einer neuen deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden deutschen Einheit nicht nothwendig sei: so können wir auch jetzt nur an der Ueberzeugung festhalten, daß die Ablehnung derselben durch Sr. Majestät den König keine Gefährdung, vielmehr eine Förderung dieser Einheit sein werde. Wenn die National-Versammlung uns wirklich in gleichem patriotischen Sinne entgegenkommen will, so liegt es noch immer in ihrer Hand, der Verfassungs-Angelegenheit eine solche Wendung zu geben, daß die Regierungen sich mit ihr verständigen und unter ihrer Mitwirkung und auf dem Wege der Vereinbarung die von einer ruhigen Erwägung der deutschen Verhältnisse geforderten Modificationen zu Stande kommen können.

Daß es überhaupt möglich sein müsse, auf die Berathung der Verfassung noch einmal zurückzukommen und Modificationen derselben ins Auge zu fassen, wird, glauben wir, schon darum die National-Versammlung selbst nicht verkennen, weil sie sich nicht wird verhehlen können, daß der §. 1 der Verfassung in jedem Falle sich nur durch Gewalt, auf dem Wege des Krieges oder der Revolutionen, würde ins Leben führen lassen; eine Aufgabe, welche die National-Versammlung sich so wenig stellen wird, wie irgend ein deutscher Fürst es thun könnte.

Indem ich Ev. ic. die vorstehende Mittheilung über den definitiven Entschluß Sr. Majestät des Königs mache, ersuche ich Sie, dieselbe im Namen der Königlichen Regierung abschriftlich zur Kenntniß der provisorischen Centralgewalt und durch dieselbe der National-Versammlung zu bringen.

Berlin, den 28. April 1849.

Der Minister-Präsident.

(gez.) Graf von Brandenburg.

An den Königl. Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt für Deutschland, Herrn Wirklichen Geheimrath Camphausen, Excellenz zu Frankfurt a. M.

**Berlin, d. 28. April.** Ueber die Vorfälle des gestrigen Abends können wir unseren Lesern mit Sicherheit folgendes mittheilen: Gleich nach Auflösung der zweiten Kammer hatte sich ein Theil der Mitglieder der linken Seite in das Lokal der Konversations-Halle begeben, um dort Beschlüsse zu fassen. Viele Mitglieder zeigten sich auf dem Balkon des Hauses, viele unten an der Thüre und erregten dadurch die Aufmerksamkeit des vorübergehenden Volks, welches ohnedem durch die Nachricht über die plötzliche Auflösung der Kammer etwas in Aufregung gerathen war. Man erzählt sich sogar, daß ein Abgeordneter dem versammelten Volke laut zugerufen habe: „Der Belagerungszustand werde ohnerachtet der Auflösung der Kammer doch in 24 Stunden aufgehoben sein.“ Die hierauf entstandenen Attroupements wurden zwischen 4 und 5 Uhr zahlreicher. Der Polizeirath Winkler machte vergebliche Versuche, dieselben mit der Schuzmanschaft zu zerstreuen. Es gelang ihm nicht, selbst nicht, indem er mit mehreren Schuzmännern zu Pferde die Massen auseinander zu treiben suchte. Er requirirte hierauf sofort Truppen aus der Kaserne in der Kommandanten-Straße, welche jedoch nicht sogleich ausrückten, weil der Kommandeur dazu noch nicht die nöthige Ordre erhalten hatte. Die Zusammenrottungen der Menschen wurden mittlerweile immer ärger, so daß die Einwirkung des Kommandanten, General von Thümen, requirirt werden mußte. Fast zu derselben Zeit waren mehrere Offiziere des Regiments Franz aus der Kaserne in der Kommandantenstraße nach dem Dönhofsplatze gegangen, um sich dort über die Lage der Dinge zu unterrichten. Dieselben wurden vom Volk insultirt. Einer von ihnen erhielt mit einer Latte einen Schlag auf den Kopf, dem andern soll der Degen zerbrochen, ein dritter soll hingefallen und in diesem Zustande durch Fußtritte gemißhandelt worden sein. Diese Offiziere holten nunmehr Truppen aus der Kaserne der Kommandantenstraße, drangen damit auf das vormals Hardenbergische Palais auf dem Dönhofsplatz vor und suchten denselben zu räumen. Bei dieser Gelegenheit fiel ein Schuß aus der Konversationshalle, und nunmehr machten auch die Truppen, nachdem wiederholte Aufforderungen, auseinander zu gehen, fruchtlos waren, von der Schuzwaffe Gebrauch. Mehrere Opfer sind zu beklagen; bekannt sind bis diesen Augenblick: vier Tödt (drei Männer und eine Frau.) Das Volk theilte sich nun in zwei Massen, der eine Haufe blieb in der Friedrichsstadt und suchte an der Leipziger- und Markgrafenstraßen-Ecke, so wie in der Krausenstraße Barrikaden zu bauen, welche jedoch von keiner Bedeutung waren und sogar unter Mitwirkung der dort wohnenden Bürger hinweggeräumt wurden. Die größeren Volksmassen drängten sich über den Spittelmarkt nach der Gertraudenstraße und dem Petriplatz. Sowohl in der Gertraudenstraße als auch am Petriplatz in der Grünstraße wurden Barrikaden gebaut, welche inzwischen gegen 10 Uhr von den nachrückenden Truppen ohne Widerstand genommen wurden. Die Barrikade in der Krausenstraße war unbedeutend, weit bedeutender war die Barrikade in der Grünstraße am Petriplatz, welche durch den Bauzaun von der Petrifirche bedeutend verstärkt worden ist. An dieser Barrikade fiel nur ein Schuß und nicht, wie gestern behauptet wurde, ein förmliches Pelotonfeuer. Dagegen soll auch hier ein Schuß aus dem Publikum auf das Militair gefallen sein. Verwundet sind bis diesen Augenblick (9 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens) aus den verschiedenen Spitalern fünf angemeldet worden, welche meist dem Handwerkerstande angehören. Die Stimmung des Volkes ist in der Friedrichsstadt ruhig, in der Königsstadt dagegen bewegter.

**Berlin, d. 28. April.** Auf Grund authentischer Mit-

theilungen sind wir in Stand gesetzt, über die vorgestri- gen Vorfälle noch folgende nähere Thatsachen zu liefern: Nachdem die Auflösung der Kammer um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr erfolgt war, begab sich ein großer Theil der Linken dieser Kammer in die am Dönhofschen Platze belegene Konversationshalle. Die Nachricht von der erfolgten Auflösung hatte sich schnell verbreitet, und die zu diesem Zeitpunkt vor dem Sitzungslokal befindlich gewesene geringe Menge wuchs bald zu einer größeren Zahl. Natürlich machten sich in allen Theilen der Stadt bald politisirende Gruppen bemerkbar, welche jedoch durchaus nicht bedenklicher Art waren. Auch vor der Konversationshalle war das Attroupeement während der ersten Stunde nicht bedenklicher Natur. Zum größten Theil bestand es aus wohlgesinnten Leuten. Bald änderte sich aber die Scene, wahrscheinlich auf Grund böswilliger Einflüsse. Es sammelten sich viele Personen an, deren Neigung zu Erzeßten sich den Schuzmännern gegenüber geltend machte, welche mit Ruhe und Mäßigung sich bemühten, die angesammelte Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Man bewies sich widerspenstig, selbst angreifend, man entriß einzelnen Schuzmännern, welche endlich nach vielfach erfahrenen Verhöhnungen Ruhestörer zu verhaften sich anschickten, die ergriffenen Tumultuanten. Wesentlich trug zur Steigerung des immer mehr wachsenden übermüthigen Treibens das Benehmen der Gäste der Konversationshalle bei. Sie zeigten sich an den Fenstern und auf dem Balkon, wo sie laut sprachen, und dadurch nur noch mehr Neugierige heranzogen. Die Schuzmänner wurden zurückgezogen, um zu versuchen, ob die Menge sich nach und nach zerstreuen würde. Dies geschah jedoch nicht; die Zahl wuchs gegen die Abendstunde immer mehr und mehr. Augenscheinlich fanden sich Personen ein, welche von den Urhebern der vorjährigen Unruhen abgesendet waren. Glaubhafte Männer versichern, es sei Geld und Branntwein vertheilt worden. Soldaten, welche unter den Versammelten außerdienstlich umhergingen, wurden verhöhnt und angegriffen, so daß Einige derselben von ihrer Seitenwaffe Gebrauch machen mußten. Ein Unteroffizier der Artillerie mußte in der Leipziger-Straße an ein Haus angelehnt mit dem Säbel gegen die andringenden Massen sich lange vertheidigen, bis es endlich besonnenen Männern gelang, die Angreifer von dem Schimpflichen eines solchen Angriffs auf einen einzelnen Soldaten zu überzeugen und ihm freien Abzug zu verschaffen. Als einige Offiziere über den Dönhofschen Platz gingen, stürzte ein Theil der Menge auf sie los und warf und schlug nach ihnen. Ein General erhielt einen Schlag über die Schultern, ein Lieutenant wurde zu Boden geworfen. Mit Mühe, indem er mit seinem Degen um sich schlug, gelang es ihm zu entkommen. Jetzt rückte aus der nahe gelegenen Kaserne Militair an. Der Platz wurde geräumt; es handelte sich noch darum, die Leipzigerstraße, wo dieselbe den Platz begränzt, frei zu machen. Dorthin hatten sich die Tumultuanten zurückgezogen und waren zum Theil in die Häuser getreten, das Militair wurde laut verhöhnt und beschimpft. Aus der Konversations-Halle fiel in diesem Augenblicke ein Schuß auf die Truppen, ebenso warf man von dort her mit Steinen. Jetzt wurde drei Mal durch Trommelschlag zum Verlassen des Platzes aufgefodert. Der befehligende Offizier rief hierauf nochmals, er müsse schießen lassen, wenn man die Straße nicht räume. Als man auch diese Aufforderung mit Schmähreden beantwortete, wurde Feuer gegeben. Das Militair drang, als die Massen flüchtig wurden, vor, besetzte die Straße und räumte die Halle. Die Ruhestörer sungen nunmehr in einigen Gegenden der Stadt an, Barrikaden zu errichten. Auf dem Spittelmarkt steckten sie einige Bündel Stroh, welche sie wahrscheinlich auf Anweisung ihrer Führer dorthin geschafft hatten, in Brand. Der schnell sich verbreitende Feuerschein sollte die Stadt in größere Erregung

verfehen. Das heranrückende Militair mußte hier wieder Feuer geben. In der Gertraudenstraße wurde abermals aus einem Hause auf das Militair geschossen. Man versuchte ferner die Gertraudenbrücke aufzuziehen, floh aber vor den anrückenden Soldaten. Aus einer an der Petrikirche errichteten Barrikade fiel ein Schuß auf das aufmarschirende Militair, ebenso aus einem Hause der Grünstraße. Das Militair beobachtete indessen Mäßigung und vertrieb ohne Salven die Tumultuanten, welche ihrem Uebermuth alsdann in Zerstörung der Laternen am kölnischen Rathhause und auf dem Mühlendamme, sowie im Aufreißen der Rinnsteinbrücken Lust zu machen suchten. Auch in der Krausenstraße und in der Leipzigerstraße an der Ecke der Markgrafenstraße errichtete man Barrikaden, ohne daß es zu schlimmeren Auftritten gekommen wäre. Das Militair hat sich entschieden mit Mäßigung benommen, obschon der Belagerungszustand das strengste Einschreiten gerechtfertigt hätte. Die Vorfälle sind unzweifelhaft durch künstliche Machinationen, wenigstens zum großen Theil herbeigeführt. Denn in der ganzen Stadt war keine besondere Erregtheit bemerkbar. Man konnte bei den tumultuarischen Bewegungen keine Betheiligung der besseren Klassen der Bevölkerung wahrnehmen. Nirgend bemerkte man Sympathieen für den Aufruhr. Lehrburken und ähnliche Individuen sah man allein die Excesse verüben. Um 11 Uhr war die Ruhe überall hergestellt. Zu beklagen ist es, daß Aufwiegelungen und der dadurch genährte Muthwille das Opfer von sechs Todten (darunter eine Frau) und sechs Verwundeten herbeigeführt haben. (D. R.)

**Berlin, d. 29. April, Abends 10 Uhr.** In der Stadt herrscht wieder eine bedeutende Aufregung. An allen Ecken der Straßen sieht man dichte Gruppen versammelt. Das Militair hat auch heut Abend mehrfach in der Gegend des Dönhofsplatzes Feuer gegeben und sollen schon wieder vier Menschen erschossen sein. Die Erbitterung gegen die Soldaten und namentlich deren Führer ist unbeschreiblich. Einzelne Offiziere und Constabler dürfen es nicht mehr wagen sich auf den Straßen sehen zu lassen. Sie werden überall vom Volke niedergedrückt. Gelingt es nicht bald irgendwie die Gemüther zu beruhigen, so stehen schlimme Dinge zu besorgen. Man hört vielfach den Ruf: „Wir sind verrathen, zu den Waffen, zu den Barrikaden.“ Die Besonnenen und Wohlmeinenden suchen die Menge zu beruhigen, aber leider vergeblich! Ein noch spät eingetretener sanfter Regen diente einigermaßen zur Zerstreuung der Massen. Um die Unruhe zu vermehren steht am Himmel ein furchtbarer Feuerschein, helle Flammen lobern empor. Das ganze nur eine Viertel-Meile entlegene Dorf Rixdorf, steht in Flammen. Schon sind drei Straßen mit nahe an 70 Häusern niedergebrannt. Hundert Familien sind obdachlos geworden. Das Feuer greift immer mehr um sich. Dasselbe ist entstanden, indem ein Arbeitsmann einen Storch auf einem Strohdach schießen wollte. (D. R.)

Der heutige Pr. St. A. enthält als von dem Ministerium des Innern mitgetheilt: 1) den Entwurf des Gesetzes über die Errichtung von Renten-Banken, für den ganzen Umfang der Monarchie, mit Ausschluß der auf dem linken Rheinufer belegenen Landestheile; 2) den Entwurf des Gesetzes betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse für den ganzen Umfang der Monarchie, mit Ausnahme der auf dem linken Rhein-Ufer belegenen Landestheile.

Der dänische Vice-Konsul in Swinemünde ist von dem Commandeur der Fregatte „Hawstruen“ angewiesen worden, dem Handelsstande bekannt zu machen, daß bis zum 30. April alle Schiffe befreundeter und neutraler Mächte aus den Häfen von Stettin, Swinemünde, Wolgast, Greifswald und Stralsund frei und ungehindert auslaufen können, von Ablauf dieses Tages

ab aber, wenn sie das Auslaufen versuchen sollten, werden aufgebracht werden.

**Berlin, d. 29. April.** Se. Excellenz der General der Infanterie und Geheime Staatsminister a. D., von Thile, ist von Frankfurt a. d. D. hier angekommen. — Se. Durchlaucht der General der Infanterie und General-Gouverneur von Neu-Vorpommern, Fürst zu Putbus, ist nach Putbus, und der Großherzoglich hessische General-Major von Schäffer-Bernstein, nach Darmstadt von hier abgereist.

**Stettin, d. 27. April.** Es bestätigt sich aus authentischer Quelle, daß in Folge der schon erwähnten russischen Note, Dänemark selbst jetzt die Friedensvorschläge gemacht hat, die früher von England ausgingen und damals von Dänemark verworfen wurden. Inzwischen hat Dänemark einen Waffenstillstand incl. der Blockade-Aufhebung vorgeschlagen, und zu dem Zweck schon jetzt überall die Defensiv seiner Armee befohlen. (D. R.)

**Villau, d. 26. April.** Das dänische Blockadeschiff ist seit dem Sonntag Abend nicht mehr sichtbar geworden, und es sind am 24ten 7, am 25ten 8 neutrale Schiffe eingelaufen. Auch ist zu bemerken, daß der dänische Commandeur seine Zusage: die Leichterfahrzeuge der neutralen Schiffe nicht zu molestiren, in voriger Woche getreulich erfüllt hat. — Nachschrift um 11 Uhr Vormittags. Eben zeigt sich wieder ein dänisches Kriegsschiff und hat einen ansehlenden Holländer abgewiesen.

**Altona, d. 24. April.** Der Bahnzug brachte uns heute weiter keine Nachrichten von dem Heere aus Jütland, außer daß, nach Aussage von Reisenden, 2 Bataillone Preußen bereits gestern die Königsau überschritten und zu Bonins Heer gestoßen seien. Lange wird der gegenwärtige Status quo in Jütland wohl nicht bleiben, meldet das Schreiben eines beim Generalstabe stehenden Offiziers. Sind nur noch einige Tausend Mann Reichstruppen, die von allen Seiten den Gränzen nahe rücken, in Jütland und unser linker Flügel gedeckt: und der Angriff auf Friedericia wird erfolgen, wenn die Dänen nicht früher angreifen, wie es aus ihren Veranstaltungen zu schließen ist.

**Kolding, d. 24. April.** Es sieht hier furchtbar aus, rauchende oder in Schutt geschossene Häuser, getödtete Soldaten, Kadaver von Pferden, Alles bunt durcheinander. Die Zahl der Gefangenen, die wir gemacht haben, ist sehr groß, denn fast das ganze 13. Bataillon streckte am Abend freiwillig die Waffen, die Offiziere wurden von unsern Dragonern gefangen. Jetzt stehen unsere Vorposten schon wieder an zwei Stunden nordwärts Kolding und haben heute schon wieder eine dänische Feldwache von 60 Mann gefangen genommen. Unser Verlust läßt sich noch nicht gut übersehen, da manche Abtheilungen, die im Gesecht waren, schon wieder detachirt sind. An 250 Todte und Verwundete wird er wohl betragen. — Es heißt hier allgemein, daß es morgen wieder vorwärts nach Friedericia gehen soll, was große Freude erweckt. Hoffentlich rücken bald Reichstruppen als Reserve nach.

**Aus dem nördlichen Schleswig, d. 25. April.** Einem allgemeinen Gerüchte zufolge soll auch der Tyrann von Alsen, der dänische Ober-Kriegskommissair Kiegels, der sich zur Zeit des Gesechts in Kolding aufhielt, erschossen worden sein. — Gestern sind 70 dänische Gefangene und 1 Lieutenant nach Hadersleben transportirt. Sie waren als Feldwachen westlich von Kolding postirt, wo sie durch unsern Dragoner-Rittmeister Matthison aufgehoben worden. Sonst ist bis jetzt nichts weiter passiert.

**Aus dem nördlichen Schleswig, d. 26. April.** Gestern Abend von Kolding zurückgekehrt, kann ich mittheilen, daß es trotz den officiellen Berichten noch immer eine Stadt Kolding giebt. Es sind nur gegen 12 Häuser in Flammen

aufgegangen und von der übrigen Stadt ist zwar der südliche Theil sehr hart mitgenommen, allein das Aeußere der Häuser, wenn auch sehr ramponirt, steht doch noch. Die männliche Einwohnerschaft ist fast sämmtlich geflohen. Die Gerüchte von Vergiftungen widersprechen sich, sie werden von einigen geleugnet, von Andern bestätigt; nur so viel ist gewiß, daß die Plünderung nur von Einzelnen, und zwar ohne Erlaubniß des Obergenerals, stattgefunden hat, und daß diese Einzelnen verhaftet sind und nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden sollen. Man hat fast bis Weile und Fridericia Recognoscirungen unternommen, allein keinen Feind sehen können.

**Apenrade**, d. 26. April. Bisher sind 1 Offizier und 110 Unteroffiziere und Soldaten als Gefangene hier durchpassirt, und zwar vom 6., 7. und 9. Linien-Bataillon, vom 9. und 12. leichten Infanterie-Bataillon, vom 1. Jäger-Corps, vom 4., 5., 6. und 10. Reserve-Bataillon, von den Garde-Husaren und vom 5. Dragoner-Regiment. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Augenzeugen, insbeson dere auch der Einwohner Koldings und der Umgegend, ist der Verlust der Dänen ungeheuer gewesen. Um nur die Todten und Verwundeten fortzuschaffen, haben die Dänen Todte und Verwundete auf einander in Wagen gepackt. Insbesondere hat die reitende Batterie, die die Dänen für Cavallerie hielten, und wogegen sie Quarrée formirten, ihnen sehr viele Menschen gekostet.

**Frankfurt a. M.**, d. 26. April. Der Dreißigeraus schuß beschloß gestern Abend mit 16 gegen 13 Stimmen: 1) die Abberufung der Oesterreicher durch die österreichische Regierung für null und nichtig zu erklären; 2) den österreichischen Abgeordneten die Diäten aus der Reichskasse auszahlen zu lassen, und 3) die provisorische Centralgewalt mit dem Vollzuge dieser Beschlüsse zu beauftragen.

**Frankfurt a. M.**, d. 27. April. (Amtlich.) Nachdem bereits vor einigen Tagen der kommandirende General der Operationsarmee die Flagge und den Wimpel der dänischen Fregatte „Gefion“, nebst der Flagge desjenigen großen Bootes des Linien schiffes „Christian der Achte“, auf welchem der Befehlshaber des letzteren, behufs seiner Uebergabe, an das Land gekommen, durch einen deshalb hierher geschickten Offizier an das Reichskriegsministerium eingeschendet hatte, ist Sr. Durchl. der Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg hier selbst angekommen, um im Auftrage der Statthalterschaft der Herzogthümer Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzoge-Reichsverweser die vom Feinde vor dem Aufstiegen des Linien schiffes „Christian der Achte“ in das Meer versenkte, dagegen aber diesseits wieder herausgeholt große Orlogsflagge dieses Schiffes zu überreichen. Der Prinz begab sich dieserhalb heut Morgen um 11 Uhr, in Begleitung des Reichskriegsministeriums und des Bevollmächtigten der Herzogthümer, zu Sr. kaiserl. Hoheit und überlieferte Höchstdemselben jene stolze Bierde des, durch deutsches Geschütz bis zur Vernichtung besiegten, Linien schiffes mit folgender Anrede: „Im Auftrage der Statthalterschaft in Schleswig-Holstein habe ich die Ehre, die durch deutsche Waffen eroberte Flagge des Linien schiffes „Christian VIII.“ dem Reichsverweser des deutschen Reiches zu überbringen. Schleswig-Holstein, stark durch Deutschlands Hilfe, legt seinen Dank an den Tag durch Siege zu Ehren der deutschen Nation, und vertraut die Trophäen dem Schutze des deutschen Reiches. Möge bald der ersuchte Tag erscheinen, an welchem die deutsche Flagge als Symbol deutscher Einheit und deutschen Ruhmes flattert auch über Schwedens Gauen, und über diesen Trophäen.“ Sr. kaiserliche Hoheit der Reichsverweser nahm dieses schöne Siegeszeichen mit gerechter Anerkennung des Muthes jener Tapfern, welche dasselbe errangen, entgegen, und bemerkte, daß die in nige Theilnahme Deutschlands an den Herzogthümern nicht bes-

fer habe ausgedrückt werden können, als daß fast alle Gauen des deutschen Gesamtvaterlandes Repräsentanten zu demjenigen Heere gesendet hätten, mit welchem vereint die Söhne der Herzogthümer jetzt die begonnene Siegeslaufbahn muthig verfolgten.

**Frankfurt a. M.**, d. 28. April. Wir sind ermächtigt mitzutheilen, daß die durch ein Extrablatt der „Deutschen Zeitung“ verbreitete Nachricht: das Reichsministerium habe seine Entlassung gegeben, falsch ist. Sr. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichsverweser haben Ihre Einwilligung zur Absendung von Bevollmächtigten an die königl. deutschen Höfe genehmigt, und diese Bevollmächtigten sind im Begriffe abzureisen. (D. V. : 3tg.)

**Stuttgart**, d. 25. April. Nun treten die trüben Elemente hervor. Die Minister sind mit der Krone einig, aber schon wird in einer heute Vormittag gehaltenen Versammlung das Volk gegen das Ministerium zu bearbeiten gesucht. Die Regierung soll zu einer alsbaldigen Zusammenberufung einer konstituierenden Versammlung gezwungen werden, welcher das Recht des Gesetzesvorschlags und der letzten Entscheidung eingeräumt werden solle, um den Durchgangspunkt von dem Erbkaisertum zur Republik zu beschleunigen. Wenn der König von Preußen sich jetzt nicht hebeiläßt, anzunehmen, so könnte es bald zu spät werden. Für jetzt glaube ich, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung nicht zum zweiten Mal zu einer solchen Bewegung erheben wird, wie wir sie in den jüngsten Tagen sahen, da aller rechtliche Grund weggefallen ist. — In der Abend Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in deren Saal Deputationen aus allen Landestheilen zugelassen worden waren, verlas Staatsrath Duvernoy die Erklärung des Königs, in welcher jetzt die unterstrichenen Worte: „mit der von selbst sich versterbenden Bedingung u.“ weggelassen sind. Das Ministerium ist damit in Uebereinstimmung, die Kammer vollkommen befriedigt. Als weitere Anträge Reyschers im Namen der Fünfzehnercommission werden angenommen: 1) eine Proclamation der Kammer an das Volk, welche diesem den Dank für seine kräftige und treue Haltung ausspricht, 2) Bitte an die Regierung um feierliche Verkündigung der Verfassung, und 3) Bitte an die Nationalversammlung um baldige Beeidigung auf die Verfassung. Zur Feier des schönen Tages wird auf Schnitzers Antrag mit 79 gegen 3 Stimmen (v. Linden, v. Wöllwart, Becher) die Bitte um eine Amnestie für die politisch Gefangenen und in Untersuchung Befindlichen des vorigen Jahres beschlossen. Die Versammlung wurde geschlossen durch die Worte des Präsidenten, daß er stolz darauf sei, in diesem Saale heute mitgewirkt zu haben, wo Stände, Regierung und Krone über die deutsche Frage sich geeinigt haben. Auf Zwenger's Antrag erschallten donnernde Hochrufe auf Deutschland, welche sich außen auf der Straße wiederholten, als auf dem Balkon mehrere Abgeordnete sich zeigten. Die Musik der Bürgerwehr vereinigte sich mit den Stimmen des die Straße dicht füllenden Volkes: Deutschland über Alles! Wir dürfen als nicht der schlechteste Stamm des schönen Vaterlandes, ohne ruhmredig zu erscheinen, hinzufügen: „Sie gut Württemberg in allweg!“

**Stuttgart**, d. 25. April. Noch eine solche Woche, und die gesetzliche Ordnung in Württemberg, so wie die Früchte, welche diese Woche für Deutschland tragen wird, wären unrettbar verloren gewesen. Mit Macht regte sich die Partei der Republik, und sie hätte durch Einsetzung einer provisorischen Regierung unfehlbar gesiegt, wenn das Ministerium Römer, das dem Städter und dem Landmanne als die Verkörperung der im Laufe eines Jahres erlangten Fortschritte und — Hoffnungen gilt, in der Spaltung mit der Krone zum Rücktritt genöthigt worden wäre. Die Republikaner, welche die Förderung ihrer Pläne der Befestigung der deutschen Einheit vorzie-

hen, bedauern die erfolgte Versöhnung, und suchen den Stoß, welcher der monarchischen Ordnung durch das Vorgefallene widerfuhr, möglichst auszubeuten, wie sie denn noch heute, als das gänzliche Nachgeben des Königs schon bekannt war, in einer Kundmachung diese Nachricht als Kniff der Hofpartei darstellten und die Volksvereine aufforderten, Listen über die verfügbaren Mannschaften, Waffen und Munition einzusenden. Nun aber ist es an dem Ministerium, welches der Zustimmung des Landes versichert ist, daß es die gesetzliche Ordnung kräftig handhabe. Dringend zu wünschen wäre, daß Staatsrath Römer darauf verzichtete, seine Thätigkeit in Frankfurt fortzusetzen, und seine ganze Thatkraft dem engeren Vaterlande widmete. (Karlsru. Ztg.)

**Stuttgart, d. 26. April.** Die Kammer der Abgeordneten hat folgende Proclamation an das württembergische Volk erlassen:

„Mitbürger! Die Sache des Volkes, die deutsche Sache hat gesiegt; der Grundsatz der Nationalsoveränität hat sich wiederholt Anerkennung errungen. Das Staatsoberhaupt hat heute die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung einschließlich des Wahlgesetzes unterzeichnet. Wir verdanken diesen Sieg der gerechten Sache neben der Entschiedenheit des Ministeriums vor Allem dem Volke, welches durch den an den Tag gelegten acht deutschen Sinn und durch seine entschlossene Haltung die Forderungen der Kammer der Abgeordneten so kräftig unterstützt hat. Das Volk hat sich dadurch der im März v. J. errungenen Freiheit würdig gezeigt; es hat den Bürgern derjenigen deutschen Staaten, deren Regierungen die Reichsverfassung noch nicht anerkant haben, ein Vorbild gegeben, welches seine Wirkung nicht verfehlen wird. Bald wird ein deutsches Reich in Wahrheit gebildet sein, und die Geschichte wird den Namen des württembergischen Volkes in ihre Tafeln schreiben. Heil dem einigen, dem freien Deutschland! Stuttgart, den 25. April 1849. — Die Kammer der Abgeordneten. In deren Namen: der Präsident Murschel. Die Secretäre: Vogel. Ruoff.“

**Leipzig, d. 28. April.** Die von den Stadtverordneten in ihrer vorgestrigen außerordentlichen Sitzung angenommene Adresse an den König lautet:

Königliche Majestät! Die verfassunggebende deutsche Reichsversammlung hat die von ihr berathene und beschlossene Verfassung des deutschen Reichs verkündet. Diese Verfassung fordert von deutschen Fürsten wie von den einzelnen Volksstämmen große Opfer. Dem deutschen Volke ist für Erlangung von Deutschlands Einheit, Macht und Freiheit kein Opfer zu groß. Jetzt ist es vor Allem an den größern deutschen Regierungen, auch ihrerseits das Sonderinteresse dem Allgemeinen unterzuordnen, und in hochherziger, patriotischer Aufopferung dazu beizutragen, daß die aus dem Gesamtwillen des deutschen Volks hervorgegangene Verfassung zur Geltung und Ausführung komme. Ew. königl. Maj. haben sich zu jedem patriotischen Opfer bereit erklärt. Die andern größern deutschen Regierungen zaudern noch mit der Anerkennung der vom Volke beschlossenen Verfassung. Die längere Fortdauer schwankender Zustände kann dem Vaterlande nicht zum Heile gereichen. Darum drängt es die unterzeichneten Corporation, die Erklärung in Ew. königl. Maj. Hände zu legen, daß die von der sächsischen Volksvertretung gefaßten Beschlüsse mit ihren Ansichten übereinstimmen. Wir geben im vollen Vertrauen auf Ew. Maj. Bereitwilligkeit zu jedem dem Gesamtwohle zu bringenden Opfer uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, Allerhöchstdieselben wollen unerwartet weiterer Erklärungen deutscher Regierungen den von der Volksvertretung zur Anerkennung der deutschen Verfassung gestellten Anträgen Ihre Zustimmung geben. Wie das gesammte deutsche Vaterland dem Vorgehen patriotischer Eingebung die freudigste Anerkennung weihen wird, so festigt diese das Band der Liebe und Treue zwischen König und Volk. Die wir in tiefster Ehrerbietung verharren. Ew. königl. Majestät treuehorsaamste Stadtverordnete zu Leipzig.

Dieser, sowie der Adresse an das Ministerium ist der Stadtrath in einer gestern abgehaltenen Sitzung beigetreten.

**Dresder, d. 29. April.** Gestern sind die Kammern aufgelöst worden.

**Olmütz, d. 23. April.** Vom Kriegsschauplatz in Ungarn gelangte heute die höchst betäubende Nachricht hier ein, daß die zwei Bataillone Muzzuchelli-Infanterie, welche durch längere Zeit hier in Garnison waren und am Pfingstsonntage von hier nach Ungarn aufgebrochen sind, bei Scharlo sehr hart mitgenommen wurden und bedeutende Verluste an Offizieren und Mann-

schaft erlitten haben. Ein Bataillon von Prinz Emil Infanterie erhielt heute um ein Uhr Marschbefehl und wird um sechs Uhr Abends mit der Eisenbahn gegen Ungarn befördert werden. Compagnieen von Kaiser Infanterie, welche sich ebenfalls hier in Garnison befinden, sollen nachfolgen. Es wird demnach unersere Garnison gegenwärtig sehr schwach sein und es dürfte wahrscheinlich die hiesige Nationalgarde und das Bürger- und Schützen-Corps zur Aushilfe im Wachtdienst verwendet werden. In Gradiß werden Sicherungsvorkehrungen für einen etwaigen Einfall der Insurgenten getroffen.

**Wien, d. 27. April.** Der Wanderer meldet über die Besetzung der Stadt Pesth durch die Ungarn Folgendes: „Reisende, welche am 21. Dfen verlassen hatten, erzählen, daß Banus Zellachich mit seinem Corps, welches bis dahin auf dem Rakos stand, an diesem Tage nach Dfen marschirte; einige Bewohner Pesths, darunter natürlich auch die hier angekommenen Reisenden, folgten den Truppen des Banus, um, bei einer etwaigen Occupation Pesths durch die Ungarn, nicht von Wien abgeschnitten zu sein. Viele Beamte der Post und Eisenbahn, wie überhaupt die meisten Kaiserl. Beamten, schlossen sich ihnen an, obwohl Kossuth, wie es heißt, die Versicherung erteilte, Niemanden seiner politischen Gesinnung halber verfolgen zu wollen. Bald nach dem Abzuge des Banus sprengte die Vorhut der Husaren durch die Straßen Pesths und bald darauf rückte eine größere Truppenabtheilung ein — man will das Eisurufen bis nach Dfen hinüber gehört haben. Das ungarische Journal Pesti Hirlap soll an diesem Tage, wie ein hiesiges Blatt heute meldet, auf weißem Papier mit grünem Druck und rothem Rande erschienen sein. Als die Reisenden Dfen verließen, war der Steg der Kettenbrücke ausgehoben und die Schiffbrücke stand in hellen Flammen, man vermuthet, sie sei von Seiten der Unsrigen in Brand gesteckt worden, um die feindlichen Truppen an einem etwaigen Uebergang über die Donau zu hindern. Was die Magyaren weiter zu beginnen gedenken, ist eben so wenig bekannt, wie das der Stadt Dfen bevorstehende Schicksal. Außer dem Pesti Hirlap soll auch noch ein anderes ungarisches Journal zu erscheinen angefangen haben, während sämtliche Redactionen der deutschen Journale ihre Thätigkeit einstellten.“

Die Grazer Ztg. meldet aus Ungarn: „Nach der Einnahme Waikens durch die Magyaren zog sich Görgey mit einem beiläufig 35,000 Mann starken Insurgenten-Corps aus der Gegend bei Veröcze und Waiken gegen Spolisagh, wo der Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth mit den Brigaden Jablonowsky und Herzinger auf ihn stieß und ihm den Uebergang über die Gran streitig zu machen suchte. Die Uebermacht des Feindes bewog den Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, sich nach Carló zu ziehen, wo es zum Gefecht kam. Zweimal wurde Carló durch das Infanterie-Regiment Nassau mit der heldenmüthigsten Anstrengung genommen, zuletzt aber doch verlassen, da die Geschütze der Insurgenten so sehr daselbst zündeten, das jedes weitere Halten dieser Position zwecklos gewesen sein würde. Nun zog sich Feldmarschall-Lieutenant Wohlgemuth, tapfer kämpfend, bis Reuhäusel an das rechte Ufer der Neutra. Görgey versuchte hierauf auch die Neutra zu überschreiten; doch da er gänzlich ohne Pontons war, so mußte er jedes weitere Vordringen an der Umsicht und Tapferkeit unserer Truppen scheitern sehen. Feldzeugmeister Welden geht oberhalb Gran über die Donau und wird dadurch in die Lage kommen, über Parkany, Kömend und Selez dem Görgeyschen Corps in den Rücken zu fallen. In welche Schlinge Görgey hierdurch geht, wird das Resultat weniger Tagen zeigen, liegt aber jetzt schon vollständig klar vor dem Auge jedes aufmerksamen Beobachters.“

## Ungarn.

**Pesth, d. 23. April.** Die Befürchtung, daß Pesth das Schicksal eines Bombardements werde ertragen müssen, ist geschwunden. Folgende Proklamation war gestern an allen Straßenecken zu lesen:

Die Landesbehörden und Behörden der Städte Pesth und Ofen haben Sr. Excellenz, dem so eben angekommenen Herrn Ober-Kommandanten der K. K. Armee, Feldzeugmeister Freiherrn von Welden, ihre Besorgnis darüber geäußert, daß bei der gegenwärtigen Bewegung der K. K. Truppen die Schwester-Städte etwa das traurige Schicksal der Anwendung einer strengeren militärischen Maßregel, und dadurch der Vernichtung des Vermögens vieler tausend ruhiger Bewohner derselben bedrohen dürfte. Worauf Sr. Excellenz zu erwidern geruhten, daß, nachdem Hochdieselben die Schonung dieser beiden blühenden Städte mit derselben Aufrichtigkeit wünschen, mit welcher sie der Person und Habe sämtlicher Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Schutz und Schirm stets brüderlich zu bieten bereit sind, Sr. Excellenz zu diesem letzten Schritte der harten Nothwendigkeit sich — gegen ihren eigenen Wunsch und Erwartung — nur dadurch veranlaßt finden würden, wenn zur ruhigen und ordnungsmäßigen Räumung Pesths und später Ofens, wie auch zur Sicherstellung der Kranken und Verwundeten der Armee nicht hinreichende Zeit und gehörige Ruhe vergönnt würde. In welchem unerwarteten Falle Sr. Excellenz, so sehr sie es auch bedauern würden, sich unersichtlich in die Lage versetzt finden müßten, die blühende Stadt Pesth sammt der Kettenbrücke, diesem bewundernswerthen Momente der Kunst, dem vernichtenden Feuer der Geschütze Preis zu geben. Es werden daher sämtliche Einwohner von Pesth und Ofen aufgefordert: die Erklärung Sr. Excellenz zu beherzigen, und auch in ihrem eigenen Interesse auf Mittel und Wege bedacht zu sein, wie Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Kommandanten der K. K. Armee in obiger Beziehung vollkommen genügende Sicherheit und Bürgschaft geleistet werden könnte. Pesth, d. 22. April 1849. Auf höhern Befehl Joseph Savas, königlicher Kommissär.

**Pesth, d. 23. April.** Eine Verordnung des Feldzeugmeisters Oberkommandanten giebt, im Gegensatz zur gestrigen Bekanntmachung, bekannt, daß man entschlossen sei, die öfter Feste zu vertheidigen. Jeder, der in der Feste bleiben will, möge sich mit Proviant für zwei Monate versehen. Ich selbst war nicht in der Feste, habe somit die Verordnung nicht gelesen, doch wird zu allgemein davon gesprochen, als daß ich an der Wahrheit der Sache zweifeln sollte. Das Neugebäude oberhalb der Kettenbrücke wird geräumt. Die Palisaden am linken Donau-Ufer werden abgerissen und bloß der Brückenpfeiler bleibt befestigt. Ueber Veranlassung und Konsequenzen dieser Bewegungen nichts als Gerüchte. Zwischen Gran und dem linken Ufer sind die Brücken abgebrochen, und Gran ist von den Unsrigen besetzt.

**Czernowitz, d. 19. April.** Gestern ging ein von Olmütz kommender Courier hier durch nach der Walachei, mit der wichtigen Sendung, ein bedeutendes russisches Hülfscorps für Desterreich zu erbitten. Dasselbe ist für Siebenbürgen bestimmt und soll auf drei Punkten, bei Kronstadt, durch den Rothenthurmpaß und durch die Bukowina daselbst einrücken. Durch die Bukowina wird ein Corps von 20,000 Mann gehen, das in etwa acht Tagen aus der Moldau über Suczawa kommen wird; die übrigen 30,000 Mann gehen auf den zwei anderen bezeichneten Wegen. Der Einfall Bem's in die Walachei hat sich nicht bestätigt.

## Italien.

Das neue Zerwürfniß zwischen Piemont und Desterreich wird immer bedenklicher. Piemont kann sich, indem es die Friedens-Bedingungen Radetzky's zurückweist, wohl ziemlich sicher auf die Hülfen Frankreichs verlassen, da es augenscheinlich im Interesse Frankreichs ist, Piemont nicht einen bloßen Vasallenstaat Desterreichs werden zu lassen, der im Falle eines Krieges den österreichischen Fahnen folgen, gar als Vorhut gegen Frankreich dienen müßte. Auch soll der französische Gesandte in Turin, Bois-le-Comte, den Befehl erhalten haben, die piemontesische Regierung im Widerstande gegen die österreichischen Forderungen zu bestärken. Der „Allg. Btg.“ wird

über diese Forderungen aus Turin geschrieben: „Noch schwebt über den Verhandlungen der Schleier des diplomatischen Geheimnisses, aber ich bin kein Diplomat und kann Ihnen daher wohl mittheilen, was ich darüber aus zuverlässiger Quelle weiß. Zunächst fordert Desterreich 200 Mill. Livres Kriegs-Entschädigung, also eine Summe, die noch bei Weitem alle Befürchtungen übersteigt. Aber damit ist es noch nicht abgethan, auch an die Herzoge von Parma und Modena soll Sardinien Entschädigungen zahlen, weil auch auf das Gebiet dieser der Krieg versetzt worden ist. Es würde somit Sardinien im Ganzen etwa 225 Mill. zu zahlen haben! Eine fernere Bedingung ist, daß Sardinien nicht nur, wie es sich von selbst versteht, sich jeder Hülfleistung an Venedig enthalte, sondern daß es auch seine Flotte zu Gunsten Desterreichs im adriatischen Meere kreuzen, kein fremdes Schiff in den Hafen von Venedig einlaufen lasse und die dieser Stadt gehörigen Fahrzeuge kapere. Ferner Concessionen für den österreichischen Handel. Was die Besetzung Alessandria's bis zur Abzahlung der Kriegs-Contributionen betrifft, so sei dies eine unerläßliche Bedingung. Ich will nicht glauben, was man hier vielfach meint, daß Schwarzenberg's persönliche Erbitterung gegen Piemont, in welchem er einst Desterreichs Gesandter war, mit diesen Forderungen diktiert habe. Aber glaubt man zu Wien dadurch Sardinien an sich zu fesseln, wenn man ihm eine Schuldenlast aufbürde, die es nie erbringen könnte, wenn man es zwänge, die Sympathieen von ganz Italien in Haß zu verwandeln, wenn es als Desterreichs Vasall gegen Venedig, und wo es sonst nöthig wäre, auftreten müßte? Glaubte man mit Fußritten den besiegten Feind zum Freund umzuwandeln zu können? Rußland sieht eine solche Politik ähnlich, und ohne Zweifel ist auch seine Hand bei diesem Friedenswerk im Spiele.“

Nach Berichten aus Paris hat der „Cato“ am 17. April nach Neapel die Nachricht gebracht, daß die Regierung von Palermo anbietet, sich unter Bedingungen, wie sie der Vice-Admiral Baudin stipulieren werde, zu unterwerfen. — Die neuesten Nachrichten aus Livorno melden die Gegenwart toscanischer Truppen in der Nähe der Stadt und die Einschiffung der Hauptleiter der republicanischen Bewegung. — Die römische Regierung hat, wie versichert wird, am 20. die Absicht ausgesprochen, ihren Sitz nach Ancona zu verlegen.

**Rom, d. 17. April.** Seit dem Eintreffen der Nachrichten von der Niederlage der revolutionären Partei in Genua und Florenz hat sich auch hier der Charakter der Vertheidigungs-Maßregeln, welche die Regierung ergreift, wesentlich geändert. Die Streitkräfte werden von den Gränzen zurückgezogen und in Rom concentrirt, da man wohl weiß, welche einen reichen Geißel man in der ewigen Stadt besitzt. Mit den Drohungen, dieselbe in eine Feste zu verwandeln und dabei die monumentalen Schätze der Zerstörung Preis zu geben, ist es daher der radicalen Partei um so mehr Ernst, als sie in diesen Vorhaben durch zahlreich herbeiströmende Revolutions-Flüchtlinge nicht bloß unterstützt, sondern dazu auch mit wilder Schadenfreude angefeuert wird. Garibaldi's Horden sind im Anrücken begriffen, und von anderen Seiten her sind bereits viele Abtheilungen des undisciplinirten Heeres der Republik hier eingetroffen. Man bemüht sich, den erschrockenen Bürgern dieses Gesindel öfter vorzuführen, und das Bedenkliche dieses Zustandes leuchtet Jedem ein. Die Gefahr einer allgemeinen Plünderung wächst täglich, und die Hoffnung, welche die ruhigen Bürger auf die Carabinieri gegründet hatten wird dadurch immer precärer. Denn selbst für den Fall, daß durch diese eine Reaction erfolgen sollte, was indes noch sehr problematisch erscheint, so würde diese doch nicht mehr unblutig abgehen können. Mittlerweile vergnügt man sich an der Zerstörung der steinernen Wahrzeichen der päpstlichen Herrschaft und sucht dem

Volke die Republik wenigstens symbolisch vor Augen zu führen. An dem Saale der Constituente italiana in dem Senatoren-Palast des Capitols wird fleißig gebaut. Von der Assemblée aber sollen viele Deputirte flüchtig geworden sein.

### Frankreich.

Paris, d. 26. April. Man versichert, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich in Folge der übertriebenen Forderungen Kadekfy's sehr gespannt seien und daß unsere Regierung in ihren letzten Noten eine sehr energische Sprache führe, daß man ernste Verwickelungen besorge.

Der heutige Moniteur meldet: „Da eine telegraphische Depesche die Durchreise des Herrn Napoleon Bonaparte, Botschafters zu Madrid, durch Bayonne, auf dem Wege nach Paris, wohin er ohne Urlaub zurückkehrte, berichtet hat, so ist Herr Napoleon Bonaparte so betrachtet worden, als ob er seine Entlassung eingereicht hätte, und ein im heutigen Ministerialrath angenommener Beschluß des Präsidenten der Republik entsetzt ihn seines Postens.“

Man erwartet, daß das Interventionsgeschwader am 23. vor Civitavecchia eingetroffen sein wird. Dubinot hat vor dem Abgang von Marseille einen Tagesbefehl an die Soldaten erlassen, worin er sie für die Doppelintervention gegen die Oesterreicher und die römischen Republikaner zu begeistern sucht. Um die Römer nicht in zu großen Schrecken zu versetzen, hält er es für nöthig, zu erklären, daß die französischen Soldaten das Eigenthum respectiren und alle ihre Bedürfnisse baar bezahlen werden. Frankreich soll für Italien erobern, was es für sich schon erobert hat (?): die Ordnung in der Freiheit! — Auch die spanische Regierung hat ihren Interventionsplan wieder vorgeschickt. 12,000 Mann sollen in Gemeinschaft mit den französischen Soldaten die Römer zum Gehorsam bringen helfen.

### An unsere Wähler.

Das Vertrauen unserer Wähler hat uns zur zweiten Kammer der preussischen Volksvertretung entsendet, und in dem Augenblicke, wo unsere Thätigkeit plötzlich und unfreiwillig geendet hat, sind wir dem Volke Rechenschaft schuldig über das verfolgte Ziel. Freimüthig treten wir demnach auf, um ohne Vorurtheil und Leidenschaft zu berichten.

Die historische Thatsache lag vor: das Ministerium Brandenburg hatte im November v. J. den Staat vor blutigen Zerrüttungen bewahrt, und Ruhe und Ordnung und das Ansehen der Geseze hergestellt. Wir hielten es für unsere Pflicht, einer solchen Regierung nicht entgegen zu treten, damit das Glück der Bürger nicht durch Anarchie verschlungen werde.

In diesem Sinne haben wir dahin gestrebt, daß als Grundlage des neuen Baues die Verfassung vom 5. December unter Vorbehalt der Revision nach §. 112 als rechtsgültig anerkannt werde.

An dem Tage, wo die Majorität sich durch die Adresse dafür entschied, war der Augenblick gekommen, wo das Ministerium, reich an Erfolgen und Ruhm, volksthümlicheren Namen Platz machen konnte. — Das Ministerium Brandenburg hielt es für Pflicht, zu bleiben. Die Wahlen hatten durch Ursachen, welche wir hier nicht zu beleuchten haben, zahlreiche Elemente einer scharfen Opposition in die Kammer gebracht, Elemente, welche nicht nur oft genug den Boden ihres Mandats, der Verfassung vom 5. Decbr. v. J. verließen, sondern sogar die Grundsätze der konstitutionellen Monarchie überhaupt verleugneten. Der hierdurch erzeugte Kampf, welcher nicht immer mit den Waffen des Staatsmannes, sondern nur zu oft mit denen der Leidenschaft geführt wurde, vernichtete allmählich jegliche Hoffnung auf erprießliche Erfolge parlamentarischen Wirkens. Das Ministerium verlor an Anhängern, weil es die Gabe nicht besaß, oder deren Anwendung verschmähte, das Vertrauen seiner Freunde zu gewinnen. Demnach war keine Majorität vorhanden, mit welcher eine konstitutionelle Regierung eine feste Richtung verfolgen kann. Täglich schwankte die Wage der Abstimmung und hing zuletzt die Entscheidung von dem Zufalle der prinzipiosen Ansichten weniger schwankender Mitglieder ab.

Die beiden großen Parteien des Hauses zerfielen in verschiedene Fractionen. Auch wir sammelten uns um das Programm des rechten

Centrums, welches bereits dem öffentlichen Urtheil unterstellt ist. Wir bekennen uns zu dem Prinzip der constitutionellen Monarchie unter der erblichen Regierung des Hauses Hohenzollern; ferner zu dem Grundsatz der Selbstregierung und Verwaltung durch Erlassung einer freien Gemeinde- und Bezirks-Ordnung. Unsere Bestrebungen sollten gerichtet sein auf Verbesserung des Volksunterrichts, Entlastung des Grund und Bodens, möglichstste Entwicklung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, und damit auch der Arbeiterverhältnisse, gleichmäßige Vertheilung der Steuern und sorgfältige Prüfung des Staatshaushaltes, — und in aufreibender Thätigkeit sind bereits eine Menge Vorarbeiten gemacht worden. Außerdem hielten wir eine entschieden deutsche Politik für zeitgemäß.

Noch heute halten wir fest an dem großen Gedanken eines einigen, mächtigen deutschen Vaterlandes!

Das Ministerium verfolgte einen anderen Weg, und haben wir demselben in dieser Angelegenheit unsere Zustimmung versagen müssen.

Wenn die Geschichte einst die jüngste Vergangenheit mit ihren Folgen zusammenstellt, wird sie Richter sein!

Schon in den Tagen der National-Versammlung haben Manche von uns den Belagerungszustand Berlins als eine Folge höherer politischer Nothwendigkeit, allein nicht als auf dem Boden des geschriebenen Rechts stehend, anerkannt. Diese große Frage mußte endlich zur Entscheidung kommen, und der 26. April war der verhängnißvolle Tag. Wir stimmten für die Aufhebung unter gewissen Garantien, da wir keinerlei Verantwortlichkeit für blutige Folgen zu übernehmen gesonnen waren. Die linke Seite des Hauses ging über dieses Ziel hinaus und deshalb waren wir Gegner der Beschlüsse, die weder der konstitutionellen Form, noch der Vorsicht angemessen erschienen.

Aus dem Resultate dieser Abstimmung leitet das Ministerium die Ueberschreitung der Befugnisse der Kammer her und findet in ihnen ein Hauptmotiv für die Auflösung.

Die vollendete Thatsache liegt vor!

Wir enthalten uns für jetzt der Beurtheilung dieser plötzlichen und außerordentlichen Maßregel. Mit schmerzlich getäuschter Hoffnung zurückkehrend zu denen, die uns entsendet, verwahren wir uns festerlich gegen die Annahme, als ob wir es gewesen, die durch ihre parlamentarische Thätigkeit das Ministerium zu diesem Schritte genöthigt hätten.

Mit reinem Gewissen treten wir aufs Neue vor unsere Wähler, — nicht, um unsere Person, sondern große Mäßigung zu empfehlen. Männer, die im Volke stehen, die den König und das Vaterland lieben, und ohne Parteihaß nach dem erreichbaren Guten streben, sende man in die Kammer und die Freiheit und die staatliche Wohlfahrt wird gerettet sein!

Die öffentliche Meinung ist hinlänglich belehrt durch die gemachten Mißgriffe, und wird sie hoffentlich zu ihrem Besten zu vermeiden wissen. Berlin, den 27. April 1849.

Harkort. Oftermann. Erbreich. Pfaffmann. Brüninghaus. Möcke. Ludwig. Kießling. Jacob. Thiel (Lenep). Gellern. Bolke. Vater. Gessler. Wlath (Bromberg, Wirsig, Schubin). Bentrup. Neffelhauf (Königsberg, N.-Mark). Wagner (Königsberg, N.-Mark). Diesterweg. Jubel.

### Kunst-Nachricht.

Die Singacademie beabsichtigt im Laufe der nächsten Wochen ein großes Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der vielen hilfsbedürftigen Cholera-Waisen zu veranstalten. Da der Zweck sicherlich allgemeine Theilnahme finden wird, so ersucht der Unterzeichnete diejenigen, welche im Chor mitzuwirken gesonnen sind, auch wenn sie nicht Mitglieder der Singacademie sein sollten, um gefällige Betheiligung. Die erste Probe findet Dienstag den 1. Mai im Saale zum Kronprinzen Abends 6 Uhr statt. Besondere Anmeldungen sind im vorliegenden Falle überflüssig.

Einstudirt wird das berühmte

### Lauda Sion

von F. Mendelssohn-Bartholdy.

(Nachgelassenes Werk.)

Im Namen des Vorstandes des Musikvereins,  
Rob. Franz.

### Bereinigte Gemeinde.

Buhtag, den 2. d. M., Gottesdienst Herr Prediger Möbius.

Gebauer'sche Buchdruckerei.



Deutschland.

Berlin, d. 28. April. In der Haude- und Spener'schen Zeitung vom 17. d. M. ist in der Anzeige über die Eröffnung der von dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten angeordneten Gymnasial- und Realschullehrer-Konferenz bemerkt worden, daß ein Theil der Gymnasien nicht vertreten sei, weil die Lehrer sich an der vorgeschriebenen Wahl der Mitglieder dieser Konferenz nicht betheiligt hätten. Hierauf ist zu entgegnen, daß nach den vorliegenden Verhandlungen die Wahlen nach den Bestimmungen des Ministers von der sehr großen Mehrheit der Lehrer vollzogen sind und nur ein Gymnasium sich von den Wahlen ganz ausgeschlossen hat und außerdem mehrere Lehrer an einzelnen Anstalten der Provinzen Preußen, Brandenburg, Posen, Westfalen und Rheinland an denselben nicht Theil genommen haben. Die Konferenz hat inzwischen ihre Arbeiten begonnen. Ihr ist jede Gelegenheit geboten, sich von den Absichten der Regierung genaue Kenntniß zu verschaffen. Sie entspricht mit dem anerkennenswerthesten Eifer dem Wunsche, über diejenigen Punkte, auf welche es bei dem Entwurfe des Gesetzes für die höheren Lehranstalten und bei der Feststellung der Prinzipien für die innere Organisation derselben ankommt, ihr wohlwogendes Gutachten abzugeben. Nach Vollendung ihrer Arbeiten wird noch über die Angelegenheiten der Universitäten eine ähnliche Berathung veranlaßt und demnächst, unter Berücksichtigung der dann über das gesammte Unterrichtswesen vorliegenden Gutachten, sobald die Revision der Staats-Verfassung, welche dem Gesetze in mehrfachen Beziehungen zum Grunde gelegt werden muß, vollendet sein wird, der Entwurf des ganzen Unterrichts-Gesetzes, welches ein Ganzes bilden muß, bevor es zu der Berathung in das Staats-Ministerium und demnächst in die Kammern gelangt, behufs der allseitigen öffentlichen Kritik und deren sorgfältiger Erwägung und Benützung. Auch die betreffenden Behörden werden dann nochmals Gelegenheit erhalten, über den Entwurf sich auszusprechen, und wenn auf der einen Seite diese Verabredung des Erlasses eines allgemeinen Unterrichts-Gesetzes eine durch die Natur der Sache bedingte, notwendige ist, so wird auf der anderen nichts verabsäumt werden, auch vor dem Erscheinen des Gesetzes die Noth der Lehrer möglichst zu vermindern. (St. A.)

Braunschweig, d. 27. April. Verhandlungen der Braunschweigischen Abgeordnetenversammlung. (Sitzung vom 27. April.) Triep's erstattet im Namen der auf den Antrag Kronheim's in Bezug auf die Deutsche Verfassungsangelegenheit niedergesetzten Commission Bericht: Als vor mehr als 900 Jahren der Frankenherzog Conrad zum Deutschen Kaiser gewählt und in dem Streite mit dem auch damals Sondergelüsten huldigenden Baiernherzoge Arnulf verwundet, seinen Tod herannahen fühlte, forderte er seinen Bruder lebend sterbend auf, persönliche Wünsche und Neigungen dem theuern Vaterlande zum Opfer zu bringen, die Reichsinsignien dem mächtigsten Fürsten, dem Sachsenherzoge, nachherigen Kaiser Heinrich I. auszuliefern, und ihn, der allein des Vaterlandes Macht und Einheit retten könne, als seinen Herrn und Kaiser anzuerkennen. Eberhard versprach, und was mehr ist, erfüllte sein Versprechen. Heinrich nahm die Kaiserkrone an, rettete das Vaterland und ward Stifter einer Dynastie, unter dem Deutschland im Staatenkreise mächtig dastand, wie nachher niemals wieder. Auch heute ist das Vaterland in Gefahr, aber noch weigert sich mancher Fürst, dem Beispiel Eberhard's zu folgen, und Heinrich's I. heldenmüthige Thatkraft suchen wir vergebens.

Mögen indeß Fürsten zaudern, das Volk verzagt nicht. Es hat seine Besten nach Frankfurt gesandt, dort stehen sie auf der Wacht und ihres Winkes gewärtig erklärt sich das Deutsche Volk bereit, die neue Verfassung, das heilige Panier der Einheit, gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. Ihre Commission weiß, daß Sie, als Sie einstimmig die Deutsche Verfassung für gültig und zu Recht beständig erklärten, sich nicht einer augenblicklichen Wallung, einem vorübergehenden Enthusiasmus überließen, sondern daß Sie sich mit klarem, ruhigem Bewußtsein gesagt haben: „Der Weg, auf dem die von den Deutschen Volksstämmen ersehnte, von den Fürsten und Regierungen vielfach verheißene Einheit und Macht des Vaterlandes angebahnt ist, soll mit unserm Willen nicht wieder verlassen werden.“ Können wir nun auch in diesem Augenblicke noch keine bestimmteren Maßregeln in Vorschlag bringen, so liegt doch in dem Ernste der Stunde die Mahnung, schon jetzt das zu thun, was wir uns und unserer Stellung schuldig sind. Wohlan denn! Lassen Sie uns 1) hier im Angesichte des Landes unser Männerwort abgeben, daß wir die begründete deutsche Einheit mit aller Kraft schützen und fördern, ihr Gut und Blut zum Opfer bringen wollen, sobald und so oft die Centralgewalten gebieten. Wir glauben und hoffen, und nach dem Bisherigen dürfen wir fest glauben und hoffen, daß unsere Landesregierung in dieser heiligen Sache uns eine treue Führerin sein wird. Sie kann dieses um so mehr, wenn sie nach Ihrer Erklärung weiß, daß sie bei allen Opfern auf die freudige einstimmige Bereitwilligkeit unserer Seits zu rechnen hat, wenn sie erwägt, daß wir in dieser Frage — ich sage es mit gerechtem Stolze — wir der treueste ungeschminkte Ausdruck des Geistes sind, der alle Braunschweigische Landeskinder erfüllt. 2) Die Commission glaubt aber, Ihrer Thätigkeit noch ein anderes Feld bezeichnen zu müssen. Es kommt darauf an, den echten Deutschen Geist in Jedem fortwährend wachsam zu erhalten, ihn zu jener nachhaltigen Energie zu stählen, die, ohne zu ermatten, doch den rechten Augenblick zu erwarten weiß. Lassen Sie uns das gegenseitige Versprechen geben, das Jeder nach dem Maße seiner Kräfte in kleineren und größeren Kreisen für die Erhaltung, Belebung jener vollbewußten Energie thätig sein will, damit unsere Mitbürger Alle nicht allein im rauschenden Anfluge der Begeisterung, sondern wie es ersten Männern geziemt, Alle mit kalter Besonnenheit und muthigem Entschlusse sprechen. Wir wollen für die heilige Sache des Vaterlandes, für Deutschlands Macht und Einheit leben, und wenn es sein muß, auch den Tod nicht scheuen. Weil endlich 3) zersplittert Bestrebungen resultatlos verschwinden, wird die Commission fortwährend auf die Vorgänge bei den übrigen Deutschen Volksstämmen achten, sie ersucht einen Jeden, der ihr in dieser Hinsicht erhebliche Mittheilungen machen kann, dies augenblicklich zu thun, sowie auch sie zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit ist. Der nun entschlummerte Bundestag hat es vor den Augen Europa's ausgesprochen: Deutschland muß zu der Weltstellung erhoben werden, auf die ihn seine Macht, die Bildung und Sittung seiner Volksstämme ein Recht giebt. Dies ist der Stern, der unsere Schritte zu leiten hat, die Verfassung der Boden, auf dem wir jenes Ziel kämpfend erreichen wollen. Mag die Verfassung Mängel haben, sie ist Fleisch von unserm Fleische, Blut von unserm Blute, sie ist dem Deutschen Volke lieb, wie der Mutter das eigene mit Schmerzen geborne Kind; möchten flügelnde Geister etwas viel Schöneres zu ersinnen vermögen, wir sprechen dreist und mit Recht der von unserer Nationalversammlung geschaffenen Verfassung das souveraine Recht, das Recht der Erstgeburt zu, und wollen ihr und ihr allein

den vollen Enthusiasmus unseres Gehorsams zollen. Die Commission hofft, daß die Richtung, in der sie ihre Aufgabe fassen zu müssen geglaubt hat, bei Ihnen Billigung finden wird; sie bittet in dieser Voraussetzung: Die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären. Kronheim: Indem er dem Redner den innigsten Dank sage für die glühende Beantwortung der Commissions-Anträge, bitte er die Versammlung, sich durch Erhebung von den Sizen mit der Commission einverstanden zu erklären, und dem Richterstatter für die begeisterten Worte, die er für die Deutsche Sache geredet, zu danken. Nachdem der Präsident diesem Antrage sich angeschlossen, erhebt sich die Kammer gesamt von ihren Sizen. Kloss: Auch er halte das Vaterland in Gefahr. Das gesammte Volk werde von diesem Gefühle getragen; es müsse aber wissen, wie seine Vertreter denken, und wie sie im Augenblicke der Gefahr zu handeln entschlossen sind. Er trage daher darauf an, daß der erstattete Bericht gedruckt und vertheilt werde. v. Campe erklärt sich mit der Sache zwar einverstanden, hält aber eine Vertheilung des Berichtes durch die Versammlung als solche für unzulässig. Kronheim stellt daher den Unterantrag, daß der Bericht gedruckt und jedem Abgeordneten 100 Exemplare zum beliebigen Gebrauch mitgetheilt werden. Dieser Antrag wird angenommen.

**Frankfurt a. M., d. 26. April.** Die hier eingegangene „Erklärung der bayerischen Regierung, die deutsche Verfassungsfrage betreffend,“ lautet wie folgt:

„Die Wendung, welche die im vorigen Jahre begonnene Fortbildung der deutschen Bundesverfassung in den letzten Wochen genommen hat, macht es der Regierung Sr. Maj. des Königs von Bayern zur Pflicht, mit Offenheit und Entschiedenheit den Standpunkt zu bezeichnen, welchen sie in dieser Frage einnimmt, durch deren Lösung die Geschichte Deutschlands für lange Zeit, vielleicht für immer, entschieden werden.

„Die bayerische Regierung hat niemals anerkannt, daß der nach Frankfurt a. M. berufenen Nationalversammlung das Recht zustehe, die deutsche Verfassung einseitig ohne Zustimmung der Regierungen festzustellen. Sie findet die rechtliche Grundlage der Nationalversammlung in den Bundesbeschlüssen vom 30. März und 7. April vorigen Jahres, wonach „Nationalvertreter für das zwischen den Regierungen und dem Volke zu Stande zu bringende deutsche Verfassungswerk gewählt werden sollten.“ Auf diese Grundlage hin sind in den einzelnen Staaten die Wahlgesetze erlassen und die Wahlen vorgenommen worden. Auf diese Grundlage hin ist die Nationalversammlung zusammengetreten und hiernach allein ist der Umfang ihrer Rechte zu bemessen, ohne daß einseitige Beschlüsse der Nationalversammlung denselben zu erweitern vermögen.

„Indem nun hiernach die bayerische Regierung das Recht der freien Zustimmung zu den Beschlüssen der Nationalversammlung für sich in vollem Umfange in Anspruch nimmt, wie dies auch von andern deutschen Regierungen gesehen ist, so erklärt sie zugleich, daß sie der Reichsverfassung, wie sie von der Nationalversammlung in zweiter Lesung beschlossen worden ist, und der darauf gestützten Wahl eines Erbkaifers ihre Zustimmung nicht erteilen kann.

„Durch diese Verfassung und Wahl würde Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen werden. Eine solche Ausschließung wäre aber eine Verletzung nicht bloß der vertragmäßigen Rechte und Pflichten, welche alle zum deutschen Bunde gehörigen Staaten aneinander binden, sondern auch des großen Gedankens der Einigung des deutschen Volkes in einer starken Bundesverfassung, welchem die Nationalversammlung ihren Ursprung verdankt, die ja nicht berufen wurde, Deutschland zu zerreißen, sondern inniger zu verbinden. Jene Ausschließung wäre eine Verleugnung der ganzen deutschen Geschichte und ein Undank des übrigen Deutschlands gegen Oesterreich, das zu keiner Zeit die deutsche Sache verlassen hat. Sie wäre endlich ein Preisgeben der Zukunft des deutschen Volkes, dessen Macht und Wohlfahrt nur in dem Maße sich entwickeln können, als sie auf die Gesammtheit der Kräfte gestützt werden, welche die Verbindung mit Oesterreich zu entfalten vermag.

„Die in Frankfurt beschlossene Verfassung unterliegt aber auch, abgesehen von dem Umfange, den sie dem deutschen Reiche giebt, um ihres Inhaltes willen den erheblichsten Bedenken. Sie schafft nicht einen Bundesstaat, sondern einen Einheitsstaat. Sie concentrirt nicht bloß die völkerrechtliche Vertretung, das Recht über Krieg und Fried-

den, die Verfügung über die bewaffnete Macht, sondern auch die Finanzkräfte, die Gesetzgebung und selbst in vielen wichtigen Zweigen die innere Verwaltung in einer Weise, welche den einzelnen Staaten jede Selbstständigkeit raubt, und sie lediglich zu Verwaltungsbezirken gestaltet.

„Dieser Charakter der Verfassung ist auch in dem an die Spitze gestellten Erbkaiferthum klar ausgesprochen und hierdurch die Centralisirung der ganzen Regierungsgewalt um so schärfer begründet, als selbst der, in der ersten Lesung angenommene Reichsrath in der zweiten Lesung aufgegeben wurde.

„Eine solche Centralisirung eines großen Volkes ist nach dem Zeugniß der ältern und neuesten Geschichte das Grab seiner gleichmäßigen Entwicklung und Bildung, seiner innern Ruhe und selbst seiner Freiheit. Sie unterwirft das ganze Volk dem Centralpunkte fast willenlos und giebt es den Stürmen Preis, welche die Leidenschaft und Herrschsucht der in der Hauptstadt sich bekämpfenden Parteien unaufhörlich hervorrufen.

„Ganz besonders zuwider ist endlich eine solche Centralisirung dem innersten Wesen des deutschen Volkes, dessen geistige Bedeutung vorzüglich aus seinem reichentfalteten Stammesleben hervorgegangen ist.

„Das aber ist das Gefährlichste, wenn einem Volke eine Verfassung gegeben wird, die seinem Wesen widerstreitet; denn entweder wird alsdann diese Verfassung selbst nicht ins Leben treten, oder sie wird das Leben und die geistige Kraft des Volkes vernichten.

„Die bayerische Regierung verkennt zwar keineswegs, daß die deutsche Nation einer kräftigeren Einigung bedarf und fähig ist, als sie bisher genos. Allein es darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß jedem Volke in der Weltgeschichte sein besonderer Beruf zukommt, daß die politische Macht nach außen weder die einzige noch die edelste Aufgabe eines Volkes ist, daß der Grad derselben nicht bloß durch die Verfassung, sondern auch durch das Gebiet und den Geist des Volkes bedingt wird und zu dem innern Glücke des Volkes nicht selten in umgekehrtem Verhältnisse steht. Nachdem selbst die dermalige Gesamtverfassung Deutschlands ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit sich seit einem Jahre stark genug gezeigt hat, um die äußern und innern Feinde siegreich zu bekämpfen, kann man sich überzeugen, daß Deutschland nicht völlig centralisirt zu werden braucht, um eine starke Gesamtregierung zu erhalten.

„Uebrigens ist aber auch die in Frankfurt beschlossene Verfassung nicht einmal geeignet, eine starke Regierung zu begründen. Hervorgegangen aus einer Vermittelung entgegengesetzter Principien, entbehrt sie der vollständigen Harmonie. Sie setzt einen Erbkaifer mit unumschränkter Macht über die einzelnen Staaten und beraubt ihn doch principiell des monarchischen Charakters, indem sie ihm dem Reichstage gegenüber nur ein suspensives Veto einräumt. Sie enthält für den Reichstag das Zweikammersystem und gleichwohl finden weder die conservativen Elemente eine entschiedene Vertretung, noch die wohlbegündeten Interessen der einzelnen Volkstämme.

„Durch diese Verfassung würde der tobende Kampf der politischen Parteien nicht geschlichtet, sondern erst zu neuen Anstrengungen aufgefordert werden. Die eine Partei würde, um den Thron des Erbkaifers zu besessigen, auf sofortige Aenderung der Verfassung hinarbeiten; eine andere würde bis zu erfolgter Vernichtung der Einzelstaaten für die Aufrechthaltung der Verfassung kämpfen, um dann den Erbkaifer zu stürzen und damit das monarchische System zu beseitigen.

„Gegen diese beide Parteien würde das durch die Verfassung nicht sofort ertödtete Stammbewußtsein reagieren, namentlich, wenn die unvermeidliche Erhöhung der Steuerlast sich fühlbar macht, und so würde die ohne gehörige Rücksichtnahme auf die bestehenden Verhältnisse geschaffene Verfassung unter dem Gewichte eben dieser Verhältnisse in Kurzem wieder zerfallen und Deutschland neuen Stürmen preisgegeben.

„Dies sind die für ganz Deutschland in gleicher Weise anwendbaren Gründe, welche allein schon die bayerische Regierung von der Anerkennung der in Frankfurt beschlossenen Verfassung abhalten müssen. Ihr Gewicht wird gesteigert durch die besondern Verhältnisse des bayerischen Staates.

„Die Trennung von Oesterreich würde von keinem deutschen Lande schmerzlicher empfunden werden, als von Bayern, das durch seine Lage wie durch Stammesverwandtschaft eines großen Theils der Bewohner in die unmittelbaren Berührungen mit Oesterreich gefest ist. Kein deutsches Land würde aber auch von jener in der erbkaiferlichen Centralisirung liegenden Vernichtung aller Selbstständigkeit schwerer getroffen werden, als Bayern, das, wenn man auch von seiner tausendjährigen Geschichte absehen wollte, durch seine Größe und seine eigenenthümlichen Zustände in der Gegenwart zu verlangen berechtigt ist, daß dieselben bei Feststellung der deutschen Verfassung genügend beachtet werden. In Frankfurt ist dies nicht geschehen, indem, um nur eines hervorzuheben, die Bestimmungen über die Productions- und Verbrauchssteuern ganz geeignet sind, die Staatseinkünfte Bayerns um

Millionen zu schmälern und den Staatscredit, dessen specielle Gewährleistung auf jenen Ausgaben beruht, zu vernichten. Die ganze Verfassung, wie sie in Frankfurt beschlossen wurde, würde im Wesentlichen dahin führen, den Süden Deutschlands dem Norden zu unterwerfen, und dadurch die materiellen Interessen des Südens im höchsten Grade zu beeinträchtigen.

„Aus allen diesen Erwägungen hält die Regierung Sr. Majestät des Königs von Bayern für ihre Pflicht, gegen Deutschland wie gegen Bayern, der in Frankfurt beschlossenen Verfassung ihre Zustimmung zu versagen, und sie ist um so mehr überzeugt, daß ihr hierin das bayerische Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit beirurt, als erst kürzlich beide Kammern der bayerischen Volksvertretung sich durch einstimmige Beschlüsse gegen die Trennung von Oesterreich und gegen die Gründung eines Erbthronums ausgesprochen haben.

„Die bayerische Regierung glaubt aber zugleich den Weg bezeichnen zu müssen, auf welchem nach ihrer Ansicht die Wirren der Gegenwart eine dauerhafte Lösung finden können.

„Wenn die Nationalversammlung darauf eingeht, die Verfassung mit den Regierungen zu vereinbaren, dann ist es an diesen, zusammenzutreten, sich über die Verfassung Deutschlands zu einigen, und Hand in Hand mit der Nationalversammlung das Werk zu vollenden. Dann wird die bayerische Regierung zeigen, daß sie getreu ihren wiederholten Erklärungen bereit ist, zur Begründung einer wahrhaft starken und friedbringenden Gesamtverfassung mitzuwirken. Wie sie sich diese Verfassung denkt, darüber hat sie sich namentlich in ihrer Beurtheilung des Verfassungsentwurfs nach der ersten Lesung so bestimmt ausgesprochen, daß es einer Wiederholung im Einzelnen für jezt nicht bedarf.

„Wenn aber die Nationalversammlung auf die Vereinbarung nicht eingeht, so kann die bayerische Regierung die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht als bindend anerkennen und muß jede Verantwortung der sich hieraus ergebenden Folgen von sich abweisen.

„Welcher dieser beiden Fälle aber auch eintreten mag, die Unauflöslichkeit des deutschen Bundes, wie sie in Art. 5. der Wiener Schlussacte ausgesprochen ist, dauert fort und die provisorische Centralgewalt besteht rechtlich, wie sie durch Uebereinkunft der Nationalversammlung und der Regierungen begründet worden ist. Auf sie ist die vollziehende Gewalt der Bundesversammlung nach Maßgabe der Bundesverträge übergegangen und ihr wird daher die bayerische Regierung fortwährend ihre kräftige Unterstützung gewähren.

„Nach den Anordnungen dieser Centralgewalt kämpfen bayerische Truppen im deutschen Heere und noch in diesen Tagen sind bedeutende Beiträge in die Reichskasse gezahlt worden. Festhaltend an den Grundfragen des Rechtes und der Ehre wird Bayern treu zu Deutschland stehen und entschieden dahin wirken, daß man es nicht zerreiße.

„München, d. 23. April 1849.“

Dresden, d. 30. April. Die heutige Leipziger Zeitung enthält Folgendes:

„An das sächsische Volk.“

Die Staatsminister haben Sr. Majestät dem Könige gerathen, von dem verfassungsmäßigen Rechte der Kammerauflösung Gebrauch zu machen. Sie haben dies gethan, weil sie nicht glauben können, daß die Handlungsweise der Kammern den wahren Bedürfnissen des Landes und der wirklichen Meinung des sächsischen Volkes entsprochen habe. Die in Gemäßheit der Verfassungsurkunde und des Gesetzes vom 15. November 1848 zu veranstaltenden Wahlen werden zeigen, ob sich das Ministerium getäuscht hat — in welchem Sinne das sächsische Volk vertreten zu sein wünscht. In diesem Augenblicke aber ist das Ministerium schuldig, dem Volke zu sagen, warum es vor der Majorität dieser Kammern nicht zurücktritt. Es handelt sich nicht um einzelne, wenn auch an sich noch so wichtige Fragen der Politik und Gesetzgebung. Das Ministerium wird seiner Zeit den Beweis führen, daß es hierin das Urtheil seiner Volksvertretung scheut, welche es als den ungefälschten und aufrichtigen Ausdruck der Ueberzeugung des Volkes anzuerkennen vermag, und daß es mit einer solchen sich zu vereinigen entschlossen ist, so lange sich dies irgend mit seiner Ueberzeugung verträgt. Aber es handelt sich um das gesammte Auftreten der Kammern während der drei Monate ihres Zusammenseins. Es handelt sich darum, ob das Volk will, daß seine Vertreter, gebunden durch unausführbare Versprechungen, gefesselt durch andere Bande, als die der gemeinsamen Pflicht, in den Saal treten, wo durch freie Besprechung zwischen Regierung und Kammern die Beschlüsse reifen sollen. Es handelt sich darum, ob das Volk will, daß seine Vertreter die Erledigung der wichtigsten Finanzvorlagen als Mittel brauchen, um die Entscheidung jeder andern Frage in ihrem Sinne zu erzwingen und der Regierung Verlegenheiten zu bereiten; unbekümmert, ob sie dadurch dem Wohle des Landes die tiefsten Wunden schlagen und die Finanzverhältnisse in eine Lage versetzen, deren Folgen Niemand schwerer empfinden wird, als das Volk selbst. Es handelt sich darum, ob das Volk will, daß seine Vertreter, statt in unbefan-

ger, sachkundiger, verständiger Erwägung der Regierungsvorlagen und der wichtigsten Gegenstände des Volkswohls, vielmehr in Zwischenfragen aller Art, in Principienstreitigkeiten und Gemischungen in die Regierung selbst ihre Aufgabe erblicken. Es handelt sich endlich darum, ob das Volk will, daß die Kammern, alles Maß überschreitend, durch sich häufende Anträge eine gänzliche Umwälzung aller Verhältnisse im Sturme zu erzagen und die Grundfesten der Ordnung zu erschüttern streben, anstatt das Ministerium in seiner nächsten Aufgabe — der besonnenen Entwicklung und festen Gestaltung unserer inneren Zustände auf Grundlage der deutschen Grundrechte — aufrichtig und thätig zu unterstützen. Das Ministerium kann nicht glauben, daß das sächsische Volk so vertreten sein will, und darum ist es nicht zurückgetreten. Seine Aufgabe nach Innen hat das Ministerium wiederholt vor allen Augen entwickelt; es wird die Lösung derselben unverrückt verfolgen. Aber auch das Zustandekommen wahrer und dauernder Einheit und Freiheit des deutschen Volkes wird bei dem Ministerium wäherlich keinen Widerstand, sondern die thätigste und aufrichtigste Mitwirkung finden — während die Kammern bis zu dieser Stunde noch keine Landtagschrift deshalb an die Regierung gebracht haben. Wohl kann man über die Art, wie diese Aufgaben zu lösen sind, verschiedener Ansicht sein; aufrichtiger Wille, sich zu verstehen, besonnene Erwägung der Umstände, gegenseitige Achtung und Anerkennung werden eine Einigung zum Wohle des Vaterlandes nicht fehlen lassen. Solches Zusammenwirken will das Volk von seinen Vertretern, solches hofft das Ministerium von den neu zu wählenden Kammern, und so tritt es, in der Ueberzeugung, seine Pflicht gethan zu haben, vor das Volk hin und beruft sich auf dessen Entscheidung.

Dresden, den 28. April 1849.

Die Staatsminister

D. Held. v. Beust. v. Ehrenstein. D. Weinlig.  
Rabenhorst.

„Eckernförde, d. 25. April. Die „Gefion“ ist ihres Schmuckes entkleidet, der „Christian“ ist ein Wrack, welches hin und wieder aus seinem feuchten Kerker düster hervorschaut. Vom Morgen bis zum Abend wird an diesem Wrack gearbeitet, die, theils am Strande, theils im Meere befindlichen Trümmer „Christians VIII.“ zu sammeln. Man hat schon eine ungeheure Menge von Sachen, als: Tauwerk, Segel, Ketten, kupferne Nägel und Platten, eiserne Stangen u. s. w. aus dem Wrack hervorgeholt, allein den bei weitem größten Theil bedecken noch die Fluthen. Der Werth dessen, was noch im Wasser liegt, wird auf 30—40,000 Thlr. veranschlagt. Die Kanonen hat man bisher noch nicht aus der Tiefe hervorholen können, weil die dazu erforderlichen Werkzeuge in Eckernförde fehlen. Bei ruhigem, klaren Wasser sieht man ganz deutlich die verschiedenartigsten Gegenstände auf dem Meeresgrunde liegen, besonders viele Leichen. Diese, theils gut erhalten, theils schrecklich verstümmelt, werden natürlich sogleich herausgeholt, um das feuchte Wellengrab mit einer ruhigeren und stillern Gruft auf unserm Kirchhofe zu vertauschen. So fand man noch gestern 13 Leichen, darunter die beiden dänischen Offiziere Krieger und Hohlenberg; dann und wann werden auch noch immer einzelne Körperteile sowohl am Strande als auch im Wasser gefunden, jedoch gewöhnlich halb verbrannt. Unter den andern Sachen, welche gestern aus den Wellen hervorgezogen wurden, sind besonders zwei zu bemerken, nämlich ein Dannebrogorden in einer Kapsel und dann jene stolze Dannebrogfahne, welche anfangs so hohnlachend vom Wipfel „Christians VIII.“ auf die deutsche Fahne hernieder schaute. Sie hat eine ungeheure Dimension, ist gut conservirt und soll, wie man sagt, als Reliquie unserer Kirche geschenkt werden.

Die Fregatte „Gefion“ ist jezt abgetakelt und die Kanonen sind größtentheils nach Rendsburg gebracht. Außer den letzteren hat man auch auf diesem Schiffe viele andere brauchbare Dinge gefunden, so zum z. B. 30—40 große Kisten aus Eisenblech, 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit, welche förmlich als Wasserbehälter gedient haben; ferner große Tonnen mit Fleisch, Speck u. s. w. Die Speisekammer der Offiziere hat sich in einem besonders gutem Zustande befunden.

## Ungarn.

Die National-Zeitung vom 28. April berichtet: Wir beilehen uns, aus guter Quelle die Grundlagen mitzutheilen, worauf Ungarn mit Oesterreich zu unterhandeln bereit ist. Zwar sind diese Grundlagen, weil der Reichstag zu Debreczin wegen des Krieges momentan aufgelöst ist, natürlich noch nicht zur reichstägigen Beratung gekommen; sie sind vielmehr eine Privatconvention zwischen Kossuth, Görgey, Bem und Dembinski. Sie lauten folgenderweise: 1) Anerkennung des Königreichs Ungarn in seinen alten Grenzen, also mit Einschluß von Kroatien, Slavonien und der Militairgrenze. 2) Union mit Siebenbürgen, wie der siebenbürgische und ungarische Reichstag im vorigen Jahre dieselbe beschlossen und bestimmt haben. 3) Allgemeine Amnestie für ganz Oesterreich; augenblickliche Freilassung aller Octobergefangenen und Entschädigungen für die Familien der Gemordeten. 4) Entlassung der in Italien und den übrigen Reichslanden noch dienenden ungarischen Regimenter nach Ungarn. 5) Anerkennung der ungarischen Verfassung von 1848. 6) Ungarn bleibt so lange unter der Regierung einer provisorischen, aus dem Reichstage hervorgegangenen Exekutivgewalt, bis die Thronfolge geklärt wird hergestellt sein, und der zu erwählende König in Buda-Pesth gekrönt ist und die Verfassung geschworen hat. 7) Galizien tritt in das nämliche Verhältniß zum österreichischen Staatsverbande, worin Ungarn steht und stehen wird, unter dem Namen polnisches Königreich Galizien; wird also nur durch Personalunion mit Oesterreich verbunden sein, seine eigne Armee und seine eignen Finanzen haben. 8) Ueber den Antheil Ungarns an der österreichischen Staatsschuld entscheidet der ungarische Reichstag durch einfache Majorität.

## Großbritannien und Irland.

London, d. 25. April. Der Globe macht bei Gelegenheit einer Vertheidigung der Politik Palmerston's auf die möglichen Folgen aufmerksam, welche die Uebernahme des auswärtigen Portefeuilles durch Lord Aberdeen haben könnte. Als die gefährlichste derselben bezeichnet er das fast gewisse Aufhören des freundschaftlichen Einverständnisses Englands mit der gegenwärtigen französischen Regierung, welche in Lord Aberdeen den Freund Guizot's und den getreuen Anhänger der Ludwig Philipp'schen Politik sehen würde. Dagegen würde sein Amtsantritt Allen neue Hoffnung geben, welche sich noch nach einer orleanistischen Restauration sehnten. Die weitere Folge würde das Zustandekommen von dem sein, was seit der Februar-Revolution durch Lord Palmerston's freundschaftliches Verhältniß zu Frankreich so glücklich vermieden worden; das Anschließen dieses letzteren Staates an die extrem-revolutionäre Partei auf dem Festland und der Ausbruch eines allgemeinen Krieges.

In Bezug auf das neulich erwähnte Rundschreiben Lord Palmerston's in Betreff der Schiffe unter schleswig-holsteinischer Flagge ist eine wesentliche Bestimmung nachzutragen, die in dem Schreiben enthalten ist. Sie lautet: „Bei dem jetzigen Stande der Differenz zwischen Dänemark und den Herzogthümern scheint es nicht angemessen, die Forderungen zu weit zu treiben, und die Zollbeamten werden daher, aus Höflichkeit, den Schiffen der Herzogthümer, welche in brittische Häfen einlaufen, ihre Qualification nicht bestreiten.“

## Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Selde.)

Halle, den 28. April.

Weizen	1 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$	— 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$
Roggen	— 26	3 — 1 28 9
Gerste	— 23	9 — — 27 6
Hafer	— 15	— — — 17 6

Magdeburg, den 28. April (Nach Wispeln.)

Weizen	45 — 51 $\frac{1}{2}$	Gerste	22 — 24 $\frac{1}{2}$
Roggen	— 26	Hafer	14 — 16

Quedlinburg, den 25. April. (Nach Wispeln.)

Weizen	45 — 50 $\frac{1}{2}$	Gerste	18 — 22 $\frac{1}{2}$
Roggen	25 — 29	Hafer	14 — 17

Raffinirtes Rübel, der Centner 15  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .

Rübel, der Centner 14  $\frac{1}{2}$  — 14  $\frac{3}{4}$   $\frac{1}{2}$ .

Reinöl, der Centner 11  $\frac{1}{2}$  — 12  $\frac{1}{2}$ .

## Wasserstand der Saale bei Halle

am 29. April Abends 6 Uhr am Unterpegel 8 Fuß 7 Zoll.

am 30. April Morgens 6 Uhr am Unterpegel 8 Fuß 5 Zoll.

## Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 27. April Nr. 10 und 4 Zoll.

## Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 29. bis 30. April.

- Im Kronprinzen:** Hr. Banquier Murray a. London. Hr. Defon. Hellwig a. Seehausen. Frau Direktor Bloch a. Berlin. Die Hrn. Kaufm. Capelle a. Bremen, Duller a. Worms, Berling a. Berlin.
- Stadt Zürich:** Die Hrn. Kaufm. Wittfeld a. Aachen, Metz a. Kassel, Köbel a. Hof, Gumpel a. Bernburg. Hr. Cand. Löwenhard a. Berlin. Mad. Junkelmann a. Tröbisch. Hr. Stud. jur. Niebelschug a. Berlin. Hr. Kaufm. Steroden a. Aachen. Hr. Ger.-Amtm. Handt a. Bernburg.
- Goldnen Ring:** Hr. Stud. Lucius a. Jena. Die Hrn. Kaufm. Korschelt a. Magdeburg, Kleinschmidt a. Eisenach. Hr. Gutshof. Egerding a. Weilerode.
- Englischer Hof:** Hr. Buchdr. Helbig u. Hr. Kaufm. Kramer a. Berlin. Die Hrn. Kaufm. Schirmer a. Zwickau, Rohrmann a. Magdeburg.
- Goldnen Löwen:** Hr. Apoth. Kooff a. Altenburg. Hr. Maler Nehring a. Dresden. Hr. Lehrer Herweg a. Kötz. Hr. Kaufm. Müller a. Weimar. Freih. v. Speck a. Lügden.
- Stadt Hamburg:** Hr. Reg.-Rath Naud a. Quedlinburg. Hr. Bergspect. Puschner a. Schlesien. Die Hrn. Kaufm. Böhr a. Sondershausen, Pehold a. Oldenburg, Hamm a. Dresden.
- Schwarzen Bär:** Die Hrn. Kaufm. Heilbrun a. Ilmerode, Dietrich a. Plauen. Hr. Fabrik. Nürnberg a. Neustadt. Hr. Salanteriehrdr. Kohl a. Bernbröderode.
- Goldne Kugel:** Hr. Gewehrfabrik. Freund a. Suhl. Hr. Hofzimmermstr. Suhlener a. Gotha. Die Hrn. Kaufm. Otto a. Weisenfels, Payer a. Raumburg.
- Zur Eisenbahn:** Die Hrn. Partik. Gernoff m. Fam. a. Petersbrüg, Henry a. Amerika. Hr. Dr. med. Werner a. Breslau. Die Hrn. Kaufm. Lude u. Riege a. Berlin.

## Neues Lehrbuch der Physik.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen:

### Die Naturlehre

nach ihrem jetzigen Standpunkte

mit Rücksicht auf den

inneren Zusammenhang der Erscheinungen

von Dr. C. S. Cornelius.

Mit 417 eingedruckt. Holzschnitten.

Preis 3 Thlr. 12 Ngr.

Daß ein solches Buch Bedürfnis war, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, möge es sich einer freundlichen Aufnahme im Publikum erfreuen. Da der Verfasser alles mathematisch begründet hat, so eignet es sich besonders auch als Lehrbuch auf höheren Lehranstalten, wo Mathematik und Physik Hand in Hand gehen müssen.

## Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf.

**Königl. Preuss. Land- u. Stadtgericht zu Weissenfee.**

Das zu Gebesee belegene, dem Gutsbesitzer Johann Christoph Schäfer daselbst gehörige, vormals Schellwig'sche Mannlehnsgut, der freie Siebelhof genannt, welches zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm Bureau Ib. einzusehenden Taxe auf 8891 *R* 21 *S* 6 *A* abgeschätzt ist, soll auf

den 6. Juni 1849 Vormittags an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Alle unbekanntes Realpräzendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

### Freiwillige Subhastation.

Folgende vom Zimmermann und Kossathen Johann Heinrich Stein in Dberöbblingen nachgelassene Grundstücke:

- 1) das Kossathenhaus nebst Hof, Scheune, Stallung und Garten zu Dberöbblingen, abgeschätzt zu 190 *R*;
- 2) folgende walzende Grundstücke in Dberöbblingen Flur:

- a) 1 Pfingstfeld,
  - b) 1 Krautland,
  - c) 2 Weidenkabeln,
  - d)  $\frac{3}{4}$  Acker im Seefeld,
  - e) 1 Acker an den Kabeln,
  - f) 1 Acker am Eisleber Wege,
  - g) 1 Acker am Alberstedter Wege,
  - h) 1 Acker am Pfingstanger,
- wofür bei der Gemeinheitstheilung ein Plan von 1 Morgen 29  $\square$  R. Wiese, taxirt 60 *R*, und von 6 Morgen 9  $\square$  R. Acker I. Klasse, taxirt 420 *R*, ausgewiesen — Hypothekenbuch Dberöbblingen, Vol. II. fol. 33. No. 30; —

- 3) ein Morgen im Steddenschen Felde, wofür 1 Morgen 30  $\square$  R. in der Separationsfache ausgewiesen, taxirt 70 *R*, — Hypothekenbuch Steddenscher Flur No. 73; —

sollen in dem am

24. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr im Müllerschen Gasthose zu Dberöbblingen anstehenden Termine ertheilungshalber freiwillig subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Eisleben, am 21. April 1849.

**Königl. Kreis-Gericht.**

II. Abtheilung.

Slevogt.

Die bei Sandersleben an der Wipper belegene, aus 4 Mahlgängen, 1 Del-

mühle mit 6 Paar Stampfen, 1 Walkmühle mit 4 Böchern bestehende Herzogl. Dessauische sogenannte Obermühle, soll aus freier Hand im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Es ist hierzu der

25. Mai c.

bestimmt und werden Kauflustige aufgefodert, am gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr in Herzogl. Regierungs-Canzlei zu Dessau zu erscheinen, um des Verkaufs gewärtig zu sein.

Sollten sich Käufer nicht einfinden, oder ein angemessenes Gebot nicht gethan werden, so soll die gedachte Mühle mit 15 Morgen Acker, 5 Morgen 57  $\square$  R. Wiese, 5 Morgen 38  $\square$  R. Gärten, 1 Morgen 137  $\square$  R. bepflanzter Hutung und dem vorhandenen Standinventarium auf 6 hintereinanderfolgende Jahre und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1855 in demselben Termine verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen sind gegen Zahlung der Copialien auf hiesiger Regierungs-Canzlei zu bekommen und liegen auch hier zur Einsicht bereit.

Dessau, d. 16. März 1849.

**Herzogl. Anhalt. Regierung**

Abtheilung für Domänen und Forsten.

Ploeg.

### Aufforderung.

Am 19. d. M. ist unweit Nienburg ein unbekannter Leichnam, männlichen Geschlechts, in der Saale angeschwommen und gerichtlich aufgenommen worden, derselbe mochte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, war in einem hohen Grade der Verwesung begriffen, so daß die Gesichtszüge nicht zu erkennen waren, und schien der Verstorbene in den Jahren schon vorgerückt gewesen zu sein, indem der Mund fast ganz zahnlos und nur in der untern Kinnlade noch einige schadhafte Zähne befindlich waren. Der Kopf war von Haaren entblößt und nur an einzelnen geringen Zöpfchen ließ sich die dunkle Farbe derselben erkennen. Der Verstorbene hatte auf der rechten Seite einen Scrubalbruch und wurde in einer Westentasche ein kleiner Schlüssel vorgefunden. — Wir fordern hierdurch Jedermann, welcher über den Verunglückten Auskunft zu ertheilen im Stande ist, auf, uns darüber Anzeige zu machen. —

Nienburg a/S., am 26. April 1849.

**Herzogl. Anhalt. Justizamt das.**

Rosenhagen.

Ein elegantes braunes Reitpferd, 4 Jahr alt, und ein Zugpferd (ein- und zweispännig eingefahren, auch gut zu reiten, 6 Jahr alt stehen zu verkaufen bei Rudloff in Heiligenthal.

Da mir von einem hiesigen Wohlbl. Magistrat die Erlaubniß als Gesindewer-mietherin ertheilt worden ist, so bitte ich geehrte hiesige und auswärtige Herrschaften sowie Dienstboten, mich mit ihren Aufträgen gütigst zu beehren.

Halle, den 1. Mai 1849.

Frau Möbius,  
wohnhast am Trödel Nr. 782.

### Anerbieten.

Ein norddeutsches Handlungshaus sucht Agenten, welche eine ausgebreitete Bekanntheit besitzen, um für ein courantes und lucratives Geschäft, das an allen Orten betrieben werden kann, zu wirken — unter sehr vortheilhaften Bedingungen; es wird mehr auf Rechtlichkeit und Promptheit gesehen als auf kaufmännische Kenntnisse. Reflectirende belieben gefälligst ihre Adresse mit genauer Angabe des Wohnortes frankirt und mit G. H. bezeichnet in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

### Bettfedern-Verkauf.

Ich mache ergebenst bekannt, daß ich mein Bettfedernlager wieder mit einem Transport von 1500 Pfund ganz frisch und feingeriffenen böhmischen Bettfedern, wie auch 600 Pfund Schwanenfedern und Daunen vermehrt habe und durch einen vortheilhaften Einkauf in den Stand gesetzt bin, wieder zu billigen Preisen zu verkaufen. Die große Auswahl und Schönheit der Waare, wie auch die billigen Preise werden gewiß die Wünsche eines geehrten Publikums vollkommen befriedigen. Das Verkaufslokal befindet sich, wie bekannt, im Gasthof zum schwarzen Adler vor dem Steinthor.

**Joseph Wöschl,**

böhmischer Bettfedernhändler.

### Darlehnsgeſuch.

Es werden zwei Kapitale, jedes von 2000 *R*, gegen Bestellung sicherer Hypothek gesucht und ertheilt darüber nähere Auskunft

der Rechts-Anwalt

Biß.

Lützen, den 28. April 1849.

**Versicherungen gegen Hagelschäden** bei der Gesellschaft zu gegenf. Hagelschäden-Vergütung zu Leipzig werden angenommen in Halle, große Steinstraße Nr. 173. Ed. Benold.

### Anzeige.

Meinen werthen Geschäftsfreunden offere hiermit von heute:

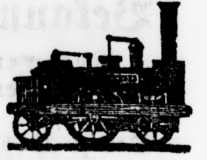
Weißer trockner Kernseife, mittelst Holzaschenlauge bereitet, à  $\text{G}$  15 *R*; braune feste Harzseife, à  $\text{G}$  11 *R*; schwarze Harzseife, à  $\text{G}$  8  $\frac{1}{2}$  *R*; beste weiße Talglichte mit Wachsdochten, à  $\text{G}$  21 *R*.

Frdr. Czold jun. in Schkeuditz.



# Magdeburg-Leipziger Eisenbahn.

## Sommerfahrplan.

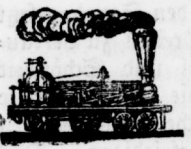


Abfahrts- und Ankunfts-Zeiten der Züge auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn vom 1. Mai cr. ab, bis auf Weiteres:

- 1) Abfahrt von **Magdeburg** 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr früh, Ankunft in **Leipzig** 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr früh, Personenzug.  
 = = = 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = = = 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = Mittags, Güterzug mit Personenbeförderung.  
 = = = 11 = Vorm., = = = 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Nachmittags, Personenzug.  
 = = = 5 = Nachm., = = = 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Abends,  
 = = = 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Abends, = = **Cöthen** 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Güterzug mit Personenbeförderung.
- 2) Abfahrt von **Leipzig** 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh, Ankunft in **Magdeburg** 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr früh, Personenzug.  
 = = = = = **Berlin** 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = Mittags,  
 = = = 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = = = **Magdeburg** 12 = Güterzug mit Personenbeförderung.  
 = = = 12 = Mittags, = = = 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Nachmittags, Personenzug.  
 = = = = = **Berlin** 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Abends.  
 = = = 5 = Nachm. = = **Magdeburg** 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> =  
 = = = 6 = Abends, = = **Cöthen** 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Güterzug mit Personenbeförderung.
- 3) Abfahrt von **Cöthen** 6 Uhr früh, Ankunft in **Magdeburg** 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh, Güterzug mit Personenbeförderung.  
 = = = 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Morgens, = = **Leipzig** 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = = = =

4) Außerdem werden, bis zum 14. Mai d. J. einschließlich, noch folgende Züge expedirt werden:  
 Abfahrt von **Magdeburg** 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr früh, Ankunft in **Leipzig** 6 Uhr früh,  
 = = **Leipzig** 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Abends, = = **Magdeburg** 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = Nachts.

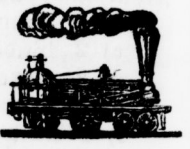
Fahrpläne sind auf allen Stationen bei dem Einnehmer zu haben.  
 Magdeburg, im April 1849. **Das Directorium.**



# Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

## Sommerfahrplan

### vom 1. Mai d. J. ab täglich.



### A b f a h r t.

- |  |   |
|--|---|
| A. Von <b>Wittenberg</b> nach <b>Cöthen</b> 5 Uhr Morg.<br>B. = <b>Berlin</b> = <b>Höderau</b> 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = =<br>C. = = = <b>Cöthen</b> 8 = = =<br>D. = = = <b>Höderau</b> 2 = Nachm.<br>E. = = = <b>Cöthen</b> 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = =<br>F. = = = <b>Wittenberg</b> 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = | A. Von <b>Wittenberg</b> nach <b>Berlin</b> 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr Morg. Anf. in <b>Berlin</b> 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr Vorm.<br>B. = <b>Höderau</b> = = 8 = = = 12 = = =<br>C. = <b>Cöthen</b> = = 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = = 12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> = = =<br>D. = <b>Cöthen</b> = = 2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> = Nachm. = = = 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = =<br>E. = <b>Höderau</b> = = 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = = 10 = Abends.<br>F. = <b>Cöthen</b> nach <b>Wittenberg</b> 7 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> = Abds. = = <b>Wittenberg</b> 10 = = = |
|--|---|

Güterzug ohne Personen:  
 von **Berlin** nach **Höderau** 12 Uhr Mittags.

- Die vorstehenden Züge kommen an:
- B. in **Dresden** um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Mittags.
  - = **Leipzig** = 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = =
  - C. = **Halle** = 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - = **Leipzig** = 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - = **Eisenach** = 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Abends.
  - = **Magdeburg** = 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Nachmittags.
  - D. = **Dresden** = 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = Abends.
  - = **Leipzig** = 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = =
  - E. = **Halle** = 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - = **Leipzig** = 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - = **Magdeburg** = 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = =

- Die Anschlußzüge zu Vorstehenden gehen ab:
- B. von **Leipzig** um 6 Uhr Morgens.
  - = **Dresden** = 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - C. = **Leipzig** = 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =
  - = **Halle** = 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = =
  - = **Magdeburg** = 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = =
  - D. = **Eisenach** = 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> = =
  - = **Halle** = 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> = Mittags.
  - = **Leipzig** = 12 = =
  - = **Magdeburg** = 11 = Vormittags.
  - E. = **Leipzig** = 1 = Mittags.
  - = **Dresden** = 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> = =

Außer den vorstehenden Zügen wird jeden Sonnabend Nachmittags 4 Uhr ein Extrazug von **Berlin** nach **Dresden** gehen (Ankunft 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abends) zu folgenden ermäßigten Preisen: für ein Coupé II. Klasse 36 R<sup>r</sup>, für ein Coupé III. Klasse 30 R<sup>r</sup>, ein Platz in III. Klasse 3 R<sup>r</sup> 20 S<sup>g</sup>, sämtliche Preise für Hin- und Rückfahrt, zu welcher Letzteren die Billets jedesmal bis zum nächsten Mittwoch (einschließlich) gültig bleiben.

Büchse, Hirschfänger, grüner Rock, Hut und dunkelgrüner Federstuck sind bil- lig zu verkaufen Rittergasse Nr. 681.	<b>2te Compagnie</b> heute Abend 8 Uhr Versammlung im ge- wöhnlichen Lokal.	Holzkohlen sind fortwährend zu haben bei dem Zeugschmidt Wegner neben dem Stadtschießgraben.
--	---	--



# Agrippina, See-, Fluß- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Cöln a Rh.

Zum sofortigen Abschlusse von Versicherungen bei der Agrippina haben wir für Halle a/S. und Umgegend dem Herrn **G. Spiegel** eine Haupt-Agentur übertragen.

Die Versicherungen werden gegen feste, möglichst billige Prämien abgeschlossen, so daß der Versicherte nie, wie groß auch die Verluste sein mögen, eine nachträgliche Zahlung zu leisten hat.

Prospecte, Rechnungs-Abschlüsse und Antragsformulare können bei dem genannten Herrn unentgeltlich abgefordert werden.  
Köln a/Rh., im April 1849.

Der Präsident des Vorstandes.  
**D. Leiden.**

Die Vorsteher.  
**L. Th. Nautenstrauch.**  
**Franz Hagen.**

Der Director.  
In Vertretung desselben:  
Der Bureau-Chef  
**F. Wenzelius.**

Mit Bezug auf Vorstehendes empfehle ich mich dem betreffenden Publikum zur Annahme von Versicherungen bei der Agrippina, und bin stets bereit, Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen und die erforderliche Auskunft zu ertheilen.  
Halle a/S., im April 1849.

Der Haupt-Agent **G. Spiegel**,  
Firma: Carl Korn sel. Wittve,  
Neumarkt Nr. 1273.

In der Schwetschke'schen Sort.-Buchh. (Pfeffer) in Halle sind zu haben:

**Karten des Kriegsschauplatzes in Ungarn, Schleswig und Italien**, von Dr. K. Sohr.

1) Ungarn, Galizien und Siebenbürgen — 2) Siebenbürgen, Moldau und Wallachei — 3) Bosnien, Serbien und Militairgrenze — 4) Oesterreich. Kaiserstaat — 5) Lombardei und Venedig — 6) Ober- und Mittel-Italien — 7) Neapel und Sicilien — 8) Dänemark — 9) Holstein — 10) Schleswig — 11) und 12) Jütland 2 Blätter, jedes Blatt  $3\frac{3}{4}$  1/2 1/4 13) **Handtke's** Karte des Oesterreich. Kaiserstaats, im größten Kartenformat, 10 1/2 (Verlag von C. Flemming.) Vorräthig in allen Buchhandlungen.

### Bekanntmachung.

Der jetzt um  $11\frac{3}{4}$  Uhr von Leipzig nach Cöthen abgehende Extrazug wird am 30. d. M. zum letzten Mal expedirt werden.

Vom 1. d. M. ab erfolgt die Abfahrt von Leipzig planmäßig um 12 Uhr.

Abfahrt von Cöthen nach Berlin  $2\frac{1}{4}$  Uhr.

Ankunft in Berlin  $6\frac{1}{2}$  Uhr.

Magdeburg, den 29. April 1849.

**Directorium der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger  
Eisenbahn-Gesellschaft.**

Die zweite Sendung wirklich **neuen Elb-Caviar** empfangt und empfiehlt solchen nebst besten **russischen Caviar** billigt  
**C. Kramm.**

### Bad Lauchstädt.

Mit dem 1. Juni d. J. beginnt die Saison in Lauchstädt. Die Trink- und Badefur bei dem hiesigen Stahlbrunnen hat sich auch in den letzten Jahren wieder vielfach bewährt. Insbesondere hat sich uns die alte Erfahrung bestätigt, daß unser Bad die **Sinfälligkeiten und Gebrechlichkeiten des höhern Alters mächtig erleichtert und das Gefühl der Erfrischung und Verjüngung über ältere Personen ausgießt.** Außerdem finden **Unterleibs- störungen und Nervenverstimungen** bei beiden Geschlechtern, **Entwicklungskrankheiten und Sexualeiden** des weiblichen Geschlechts, **gichtische Schmerzen, Lähmung, langwierige Flechten** u. s. w., hier die erwünschte Heilung. Für besondere Zwecke sind Mineralwässer jeder Art sofort zu beziehen und alles Fernere zu ersehen aus dem Schriftchen des Badearztes Dr. Krieg: »Bad Lauchstädt sonst und jetzt. Merseburg bei Garcke 1848.«

**Die königliche Bade-Direction.**

### Verpachtung.

Ich beabsichtige meinen hier an der Merseburg-Leipziger Straße belegenen Gasthof zur weißen Küche mit 80 Morgen guten Ackerlandes und circa 30 Morgen Wiese von Johannis dieses Jahres ab auf 6 Jahre zu verpachten und habe ich dazu auf

Dienstag den 15. Mai

Nachmittags 3 Uhr

einen Termin in meiner Wohnung bestimmt. An demselben Tage Vormittags 10 Uhr will ich auch noch circa 120 Morgen Acker im Einzelnen verpachten. Nach Befinden können auch die sämtlichen erwähnten Grundstücke mit dem Gasthof im Ganzen pachtweise abgelassen werden. Die näheren Bedingungen liegen 8 Tage vor dem Termin bei mir zur Einsicht vor.

Preßsch bei Merseburg,  
den 27. April 1849.

Ferdinand Winkler.

Eine Partie leere Leinöl-Fässer in Eisen-Band verkauft Franz Friedr. Finger in Halle.

f. Orange- und braunen Schellack, alle Sorten Bleiweiß und Malerfarben in bester frischer Qualität zu billigen Preisen bei Franz Friedr. Finger in Halle.

Frischer Kalk auf der Steinhaußschen Ziegelei bei Ungersdorf vor Schlettau.

Für eine **Zuckerriederei** wird ein Direktor mit 10,000 R<sup>r</sup> Caution verlangt.  
A. Kuckenburg, Nr. 285.

Einige Landwirthschafterinnen, eine Laden-Demoiselle und eine perfekte Köchin (alle mit guten Attesten versehen) können geehrten Herrschaften sofort sowie auch zum 1. Juli nachgewiesen werden durch Frau Fleckinger, gr. Klausstr. Nr. 895.

**Auction.**

Donnerstag den 3. Mai und folgende Tage jedesmal 1 $\frac{1}{2}$  Uhr soll gr. Ulrichstr. Nr. 20. wegen **Abreise der Mad. Bauermeister**: 1 goldene Repetiruhr, 1 silberne Cylinderuhr, eine schöne Stuhluhr (14 Tage gehend), silberne Eß- und Kaffeelöffel, div. Silbergeschirr, Zinn, Kupfer, Messing, 1 Partie eiserne Töpfe, f. Porzellan und Glaswerk, 1 Reißzeug, 1 Goldwaage, 20 Stück sehr gute Betten, 2 Kosshaarmatrasen, feine Tisch-, Leib- und Bettwäsche, 1 Wäschsecretär, Sopha's, Kommoden, Kleider-, Wäsch-, Küchen- u. Fliegenschranke, Bettstellen, Spiegel, Stühle, div. Tische, Gefäße, Haus- u. Küchengeräthe meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

J. H. Brandt,  
Auct.-Commiff. u. Taxator.

**Maßvieh-Verkauf.**

Auf dem Rittergute Meineweh bei Raumburg stehen 6 Stück fette Ochsen, Boigländer, und eine fette Kuh zu verkaufen.

**Mittwoch den 2. Mai von früh an Kaffee-, Streupel-, Maß- und Bierbuchen in der neuen Bäckerei zu Siebichenstein.**

**Fr. Nitzsche.**

Donnerstag den 3. Mai außerordentliche Sitzung des constitutionellen Vereins des Saalkreises in Beidersee Nachmittags 2 Uhr. Der Vorstand.

**Verkauf eines Barbiergegeschäfts.**

In einer nicht unbedeutenden Stadt im preuß. Herzogthum Sachsen ist ein Barbiergegeschäft mit guter Kundschaft zu verkaufen. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen durch Herrn E. Franke, Nr. 299 in Halle.

Ein Bursche vom Lande wünscht als Marqueur-Gehülfe oder Laufbursche sobald wie möglich eine Stelle. Zu erfragen im Bär bei der Köchin.

Es werden 1000 *Rp* zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Zu erfragen Halle, Geißestraße Nr. 1265.

Eine starke Drehbank wird zu kaufen gesucht. Adressen unter Chiffre A. Z. bitet man franco in der Expedition des Couriers abzugeben.

**Lehrlingsgesuch.**

Für mein, mit Agenturen verbundenes Taback- und Cigarrengeschäft suche ich einen Lehrling und findet ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, unter annehmbaren Bedingungen ein sofortiges Unterkommen.

Merseburg, den 28. April 1849.

Albert Diehschold.

Die näheren Bedingungen haben die Herren Zoern & Steinert in Halle gern die Güte zu ertheilen.

**Maitränk**

täglich frisch von **reinem Moselwein** verkaufe auch in diesem Jahre à Bout. 7 $\frac{1}{2}$  *fl.*

**Friedr. Kühl.**

**1846r Moselwein,**

à Bout. 7 $\frac{1}{2}$  *fl.* kann bestens empfohlen

**Friedr. Kühl.**

Leere Flaschen kauft fortwährend zum höchsten Preis

**Friedr. Kühl.**

**Auction.**

Auf dem Fürstl. Rittergute Köstritz bei Gera sollen Dienstag, den 8. Mai d. J., Nachmittags 1 Uhr

**70 Stück Fetthammel**

je 2 Stück, auch vielleicht 4 Stück ganz fette Ochsen versteigert werden.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Artikel, als: Tuch, Buckskin, Hosen- und Westenzug, Orleans, Tibet, Mousseline de laine, Tisch- und Handtücherzeug, unter den Fabrikpreisen.

Wm. Albrecht,  
große Klausstraße Nr. 895.

Gott lebet noch! In und mit ihm auch der alte Doctor **Kahleis** zu Gröbzig.

Einem geehrten reisenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 2. Mai ab Mittwochs und Sonnabends täglich 2 Mal, und zwar Vormittags halb 6 Uhr und Nachmittags 2 Uhr einen Personenwagen von Freiburg nach Raumburg am Bahnhof abgehen lassen werde. Das Fuhrlohn beträgt à Person 7 *fl.* 6 *l.*

In Raumburg zu erfragen beim Herrn Schenkwrith **Weber.**

F. A. Glocke  
aus Freiburg.

**Frischer Kalk**

Donnerstag den 3. Mai bei Trube.

Eine junge gebildete Frau sucht eine Stelle bei einem alten Herrn oder Dame zur Führung der Wirthschaft, oder noch lieber, neben der Wirthschaft die Erziehung der Kinder zu übernehmen. Das Nähere erfährt man Domplatz Nr. 921.

Ein vierjähriger Zuchtbulle ist zu verkaufen bei **Rhenius** in Burgsdorf.

**Familien-Nachrichten.****Verbindungs-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten zeigen wir Unterzeichnete statt besonderer Meldung ganz ergebenst an, daß wir unsere eheliche Verbindung am 25. April vollzogen.

Georg v. Geusau,  
Wilhelmine v. Geusau,  
verwittwete Steuer-Einnehmer Damm.

**Todes-Anzeige.**

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Anzeige, daß am 28. April der Gastwirth **Christian Nießschmann** in Gröbers nach langen Leiden im 44sten Lebensjahre entschlief. Sanft ruhe seine Asche.

Gröbers, den 29. April 1849.

Die Hinterbliebenen.

**Todes-Anzeige.**

Unsere gute theure Mutter und Schwiegermutter, Frau Wittwe **Betty Bernheim**, starb heute Nacht sanft und unerwartet in einem Alter von 80 Jahren und 2 Monaten. Tief betrübt und trauernd widmen wir hiermit unsern Bekannten diese Nachricht und bitten um stilles Beileid.

Halle, den 29. April 1849.

Heinrich  
Dorothea } Bernheim, Kinder.  
Sophia }  
Adelheid Bernheim, geb. Strauß,  
Schwiegertochter.

**Todes-Anzeige.**

Am 27. April Nachmittags 3 Uhr entriß mir der Tod nach achzehnwochentlichem schweren Krankenlager mein einziges, geliebtes, theures Kind **Coelstine** in einem Alter von 17 Jahren und 20 Tagen. Diese schmerzliche Anzeige widmet allen fernem Verwandten, Freunden und Bekannten

die trostlose Mutter  
verwittwete Dr. Krause.  
Eisleben, den 27. April 1849.